Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 40 · Dienstag, 17. Februar 1942 · 90. Jahrgang

Churchill mit Leichenbittermiene

„Heute muß ich sagen, daß wir einer für uns ungünstigen Zeit entgegengehen"

as. **Berlin**, 17. Febr. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) „Es gab keine Ruhepause zwischen dem Schock des Kanalgefechts und den schlimmen Nachrichten aus Singapur", so jammerte einer der Kommentatoren des englischen Nachrichtendienstes. In dieser Situation hielt Churchill seine seit langem angekündigte Rundfunkansprache. Auch hier arbeitete er wieder mit der Argumentation, die schon in seinen letzten Reden deutlich erkennbar wurde und die darauf hinauslief, zu erklären, die Dinge stehen wirklich unerfreulich, aber vor einem Jahr, vor allem nach Dünkirchen, da war es doch noch weit schlimmer, also besteht gar kein Anlaß zu verzweifeln. Im übrigen, so pflegt Churchill dann hinzuzusetzen, hatte ich nie etwas anderes versprochen als Blut, Tränen und Schweiß. Ach, wie gern wäre der gleiche Herr Churchill ein guter Politiker und ein schlechter Prophet, während ihn das Geschick nun einmal zu einem schlechten, einem miserablen Politiker gemacht hat, der mit seiner trostlosen Prophezeiung recht behielt. Dieser Totengräber des britischen Empire wagt auch jetzt nicht, eine bessere Zukunft zu prophezeien, aber gar irgendwelche bescheidenen Erfolge anzukündigen. „Heute muß ich sagen, daß wir einer für uns ungünstigen schweren Zeit entgegengehen. Das wird Monate so weitergehen." Worauf sollte Herr Churchill auch seine Hoffnungen aufbauen? Alles das, was er als Politikum anzuführen vermag, stützt sich nicht auf britische Machtmittel. Noch immer ist Churchill begeistert über die Kriegshilfe der USA. Der Eintritt der USA. in den Krieg, das bleibt für ihn das große und entscheidende Ereignis und stolz rühmt er sich, daß er dafür mit allen Mitteln gearbeitet hat. Es ist immerhin etwas seltsam, daß der Ministerpräsident eines Landes den Kriegseintritt eines anderen Landes auf sein Verdienstkonto verbucht, aber schließlich ist das eine Sache, die die amerikanischen Staatsmänner mit Herrn Churchill abzumachen haben. Worauf Herr Churchill sonst noch baut? Nun, da sind einmal die Sowjets, die, wie der Lügenlord meint, „den deutschen Eindringling aus ihrem Land treiben." Das sagt Churchill in dem gleichen Augenblick, in dem der englische und der US-amerikanische Nachrichtendienst immer wieder erklären, daß „sich der deutsche Widerstand versteift", daß keiner der wichtigen Pfeiler der deutschen Front bedroht sei und wie die Phrasen, mit denen man das Scheitern der bolschewistischen Offensive zu vertuschen sucht, sonst noch lauten. In dem gleichen Augenblick, in dem die Berichte des OKW. immer häufiger wieder von der Vernichtung eingekesselter feindlicher Gruppen sprechen. Eine nicht minder tiefe Verbeugung machte Herr Churchill vor den „tapferen Chinesen", d. h. vor Tschiangkaischek, der in völliger Verkennung der Dinge für englisch-amerikanische Geldsackinteressen zu kämpfen bereit ist und dem dafür jetzt auch der englische Hosenbandorden verliehen wurde. Nur von den eigenen Machtmitteln sprach Herr Churchill kaum. Die seien bis zum letzten eingesetzt. Dabei entschlüpfte ihm noch ein bemerkenswertes Eingeständnis, als er von den Schwierigkeiten dieses Krieges sprach. Er meinte nämlich, „das Mittelmeer ist gesperrt und alle unsere Transporte müssen um das Kap der guten Hoffnung gehen, weshalb jedes Schiff im Jahr nur drei Reisen machen kann" (auch ein wichtiger Beitrag zum Kapitel Schiffsraumnöte).

Herr Churchill ist denn auch den Japanern sehr böse, daß sie mit den Waffen auf die amerikanisch-englischen Herausforderungen antworteten. Er, der alles tut, um die Japaner zu demütigen, um sie in den Krieg zu treiben, will es plötzlich, wie ein ertappter Schulunge, nicht gewesen sein. Heute behauptete er, daß er alles getan habe, um den Krieg in Ostasien zu verhindern. Freilich hatte er sich die Entwicklung auch ganz anders vorgestellt. „Ich hatte eigentlich nicht gedacht, daß Japan diesen Schritt wagen würde und hielt es auch nicht für vernünftig." Dann aber muß er eingestehen, „heute triumphiert Japan und wir sind hart bedrängt. ... Es ist als ob der Damm eines Flusses zusammengebrochen ist und sich nun die Wassermassen unaufhaltsam durch das Tal wälzen. Wir dürfen auf keinen Fall die japanische Kriegsmaschine unterschätzen." Das war sozusagen der Auftakt für die Nachricht, daß Singapur kapituliert hat! Hätte es noch eines Beweises für die Richtigkeit des Charakterbildes bedurft, das der Führer in seiner letzten Rede im Sportpalast von Herrn Churchill zeichnete, diese Rede des britischen Ministerpräsidenten hätte ihn erbracht. Ein nochmaliges Eingeständnis des Mannes, der mit aller Gewalt auf den Krieg hingearbeitet hat, daß England allein gar nicht in der Lage ist, diesen Krieg zu führen, das gleiche England, das nicht genug Staaten garantieren konnte und das nun heute diese Churchillsche Kriegspolitik teuer bezahlen muß. Im übrigen aber muß man feststellen, daß diese Rundfunkansprache die schwächste Rede war, die Herr Churchill je hielt.

Die Abwehrschlacht

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Der Deutsche bekennt sich nun ungern zu der strategischen Weisheit seines großen Kriegsphilosophen Clausewitz, daß „die verteidigende Form der Kampfführung an sich stärker als die angreifende ist." Der Angriff fließt im Blut. Er verdankt ihm seine großen Erfolge zu allen Zeiten und auf allen Kriegsschauplätzen. Er ist geneigt, in ihm die Voraussetzung zum Sieg schlechthin zu sehen. Aber er hat auch so viel soldatische Einsicht, daß er sich, nicht nur, wenn die Lage es erfordert, auf die Abwehr einzustellen weiß, sondern, daß er sie auch in kluger Ausnutzung aller ihrer Kräfte zu einem Fundamente des Sieges werden läßt.

Seit Clausewitz' Tagen hat sich die Stärke der Verteidigung eher vergrößert als verringert. In den neuzeitlichen Maschinenwaffen schlummert eine gewaltige Abwehrkraft. Gegen die Feuerwucht der Schnellfeuergeschütze, der Maschinengewehre, der Granat- und Flammenwerfer ist so leicht kein Kraut gewachsen. Auch die Beseitigungskunst hat in der Verwendung von Stahl und Beton, von Landminen und Stacheldraht beachtliche Fortschritte gemacht. Die Tarnkunst kommt ihr zu Hilfe, den Verteidiger und seine Abwehrmittel dem Gelände anzupassen und anzuschmiegen.

Die Abwehrtaktik ist neue Wege gegangen, sie hat sich gelöst von dem Dogma des unbedingten Festhaltens an einer durchlaufenden, von Gewehrschützen dicht besetzten, von einzelnstehenden Batterien und Maschinengewehren gestützten Grabenlinie. Sie rückt die bewegliche Verteidigung in den Vordergrund und lockert dazu von vornherein das ganze Verteidigungssystem auf. Sie staffelt es nach der Tiefe und schafft in Form eines vielgestaltigen, engverflochtenen Netzes von sich gegenseitig flankierenden Stützpunkten, MG.-Nestern, Batterien, Sperren und Drahtverhauen ein Vorfeld und ein Hauptkampffeld. Sie will in beiden den Kampf aktiv durch elastisches Ausweichen vor allzu starkem Feindddruck und durch Gegenstoß und Gegenangriff im rechten Augenblick führen. Es kommt ihr weniger auf Geländegewinn und Geländeversuft an. Sie ist zufrieden, wenn beim Abschluß der Kämpfe die Hauptkampflinie, unter der sie die vordersten Verteidigungsanlagen im Hauptkampffeld verteilt, im eigenen Besitz geblieben ist.

Sie läßt dabei, in dem Bestreben, Menschenkraft und Menschenblut zu schonen, den Maschinenwaffen das erste Wort, besetzt die Verteidigungsanlagen mit so wenig Menschen wie irgend möglich und behält sich den Einsatz ihrer lebendigen Reserven für den Augenblick der Entscheidung vor.

Die Abwehrschlacht stellt an die Führung und die Truppe nicht minder hohe, ja an ihre Widerstandskraft vielleicht noch höhere Anforderungen, als die Angriffsschlacht. Die Führung muß in der Wahl und im Ausbau der Abwehrstellung beiden: dem eigenen Operationsplan und dem Gelände gleichermaßen Rechnung tragen. Sie muß die Verteidigung bis in das letzte hinein folgich organisieren, muß den Nachschub an allem, was die Truppe in der Abwehr braucht, an Waffen, Munition, Lebensmitteln, Bekleidung, Baustoffen, Baumaterial auch unter schwierigen Wegeverhältnissen, unter Umständen mit Hilfe von Transportflugzeugen der Luftwaffe, sicherstellen. Sie darf aber über die toten die lebendigen Kräfte der Verteidigung nicht vernachlässigen, muß ein feines Gefühl haben, ob eine angeblich abgekämpfte Truppe abzulösen ist oder ob man ihr noch einen längeren Einsatz zumuten darf. Sie muß in kritischen Lagen die Nerven bewahren und muß es verstehen, ihre Ruhe und ihre Siegeszuversicht auf die Truppe zu übertragen. Sie darf nie um eine Ausbilfe verlegen sein und muß mit sicherem taktischem Blick den rechten Augenblick zum Gegenschlag erfassen.

Die Truppe muß Meister und Herr der Technik, des Materials sein. Sie muß die Maschinenwaffen nicht nur sachgemäß einzusetzen und zu bedienen verstehen, sondern sich auch stets unverrückt vor Augen halten, daß es nur der Mensch ist, der dem Material Leben und Schwung verleiht, daß man Berge von Material umsonst auftürmt, wenn man nicht selber die seelische Kraft besitzt, es zum Kampf um den Sieg zu nutzen. Ihre Körper und Nerven müssen dem Feuerwirbel neuzeitlicher Angriffswellen nicht minder standhalten, wie den Unbilden des Klimas und der Witterung. Sie muß auch in den langen Stunden und Tagen zermürbender passiver Abwehr sprungbereit und schlagkräftig zu aktiver Abwehr, zu blitzschnellem Gegenhieb sein.

Der Erfolg in der Abwehrschlacht wird Führer und Truppe, wird der Heimat und dem neutralen Ausland nicht immer so rasch und deutlich sichtbar sein, wie in der Angriffsschlacht, wo Geländegewinn und reiche Beute an Gefangenen und Material von ihm zeugt. Er reift oft erst allmählich und wirkt sich erst nach längerer Zeit in dem Erlahmen der personellen und materiellen Kampfkraft des Gegners aus. Dann aber wird er, wie es Generaloberst Rommel der Welt in Nordafrika eindringlich vor Augen geführt hat, im Nachstoß zum Ausgangspunkt eines glorreichen Sieges.

Großkreuz vom deutschen Adler für Antonescu

Vom Führer dem Marschall persönlich überreicht

Führerhauptquartier, 16. Febr. **Der Führer überreichte dem rumänischen Staatsführer, Marschall Antonescu, anläßlich seines Besuches im Führerhauptquartier das Großkreuz vom Deutschen Adler in Gold.**

Telegramm des Marschalls an den Führer

Berlin, 17. Febr. (Funkmeldung.) Staatsführer Marschall Antonescu hat nach seinem Besuch im Führerhauptquartier beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Ich bitte Ew. Exzellenz, meinen wärmsten Dank für die herzliche Aufnahme entgegennehmen zu wollen. Gleichzeitig drücke ich Ew. Exzellenz mein Gefühl der Bewunderung für die unbesiegbare deutsche Armee, sowie die feste Überzeugung in den totalen Sieg unserer Armeen unter der energischen und genialen Führung Ew. Exzellenz aus."

Ritterkreuz für Generaloberst Cavallero

Berlin, 16. Febr. **Der Führer hat dem Chef des italienischen Wehrmachtgeneralstabes, Generaloberst Cavallero, in Anbetracht seiner großen Verdienste um die erfolgreiche gemeinsame Wehrmachtführung das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.**

Im Auftrage des Führers ist die Auszeichnung dem Generaloberst Cavallero heute durch den deutschen General beim Hauptquartier der italienischen Wehrmacht überreicht worden.

Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht Ugo Cavallero wurde am 20. Dezember 1880 in Cakal Monferrato (Alessandria) geboren. Im libyschen Feldzug erwarb er sich als Hauptmann eine Auszeichnung für seine Tapferkeit. Im Weltkrieg 1914/18 wurde er in das Oberkommando berufen, wo er von November 1917 ab im Operationsamt Dienst tat. Nach dem Waffenstillstand wurde er zum Präsidenten der italienischen Militärabordnung ernannt. Von April 1925 bis November 1928 war Cavallero als Unterstaatssekretär im Kriegsministerium tätig und arbeitete mit Mussolini zusammen an der Militärreform. Für seine in dieser Tätigkeit geleisteten Dienste wurde ihm im November 1928 der Titel „Conte" verliehen.

Generaloberst Cavallero ist seit Mai 1926 Senator und durch seine Reden wie auch durch seine militärschriftstellerischen Arbeiten eine bekannte Persönlichkeit. Er erwarb sich im Verlauf seiner militärischen Laufbahn mehrere hohe militärische Auszeichnungen. Am 8. Dezember 1940 wurde er zum Chef des Generalstabes der italienischen Wehrmacht ernannt.

Der japanfeindliche Einkreisungsring gesprengt

Kriegsminister Tojo über die Bedeutung des Falles von Singapur

Tokio, 16. Febr. Die Bedeutung des Falles von Singapur faßte Kriegsminister Tojo in seiner Reichstagsrede in folgende drei Punkte zusammen:

1. Sicherstellung der Freiheit in unseren weiteren Operationen mit gleichzeitigem Druck gegenüber dem Indischen Ozean.

2. Der nordamerikanisch-englische Plan gemeinsamer Operationen in diesem Raum wurde völlig vereitelt und der japanfeindliche Einkreisungsring gesprengt. Weitere gemeinsame Operationen nordamerikanischer und britischer Kräfte im Westpazifik sind unmöglich geworden.

3. Vereitelt wurde auch die Absicht Tschungkings, seinen Widerstand gegen Japan in Zusammenarbeit mit nordamerikanischen und englischen Streitkräften fortzusetzen. Die wirkliche Stärke Englands und der USA. ist jetzt enthüllt. Tschungking ist isoliert.

Beste Basis für künftige Operationen

Major Nakajima von der Presseabteilung der japanischen Armee bezeichnete am Montagabend in einer Rundfunkansprache Singapur als die beste Basis für die künftigen japanischen Operationen.

Über die Bedeutung, die Singapur für England gehabt hat, führte er aus: „England beherrschte einmal die „Meben Weltmeere" und besaß ein Drittel der ganzen Welt, aber zum größeren Teil lagen die britischen Besitzungen in Asien. Länder wie Indien, Burma, Malaya und Australien bildeten die Grundlagen der britischen Vorherrschaft in der Welt, Singapur stellte nicht nur den hauptsächlichsten Stützpunkt für die Beherrschung Asiens, sondern auch für die Entfaltung der britischen Weltpolitik dar."

Die starken japanischen Verbände, die als Reserve im Malayen-Feldzug zurückbehalten worden seien, so erklärte Nakajima, könnten jetzt in anderen Gebieten zum Einsatz kommen.

Singapur in Schonanko umgetauft

Tokio, 17. Febr. (Funkmeldung.) Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, ist der neue Name für Singapur Schonanko (Leuchtender Südosten).

Die japanische Marine ist seit Montag eifrig in den Gebieten um Singapur tätig, um die dortigen stark minenverseuchten Gewässer zu säubern. Gleichzeitig führen Kampfeinheiten ausgedehnte Operationen zur Vernichtung feindlicher Schiffe durch, die noch versuchen nach Niederländisch-Indien bezw. nach Australien zu entkommen.

Inzwischen haben die Japaner auch alle Marineeinrichtungen auf der Insel übernommen. Dabei ergab sich die bemerkenswerte Tatsache, daß als einziger höherer Offizier der britischen Marine ein Kapitän namens Robinson in Singapur verblieben war, der die Führung der japanischen Marinekommission bei der Inspektion übernahm.

Britischer Geleitzug im Mittelmeer aufgerieben

Sieben Dampfer und ein Zerstörer versenkt, acht Dampfer, fünf Kreuzer und zwei Zerstörer beschädigt

Rom, 16. Febr. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Luft- und Seestreitkräfte der Achse haben in erfolgreicher, auf abgestimmter Zusammenarbeit durch Einsatz von den verschiedenen Stützpunkten des Mittelmeeres aus einen glänzenden Erfolg errungen.

Der große feindliche Geleitzug, der, in mehreren Gruppen aufgeteilt und stark geschützt, von unserer Aufklärung beim Versuch, von Alexandrien aus Malta zu erreichen, gestellt wurde, wurde wiederum zu wiederholten Malen angegriffen. Ein Teil des Geleitzuges wurde vernichtet, ein anderer Teil wurde gezwungen, kehrt zu machen.

In den Kampfhandlungen vom 13. bis 15. Februar sind insgesamt, wie festgestellt wurde, sieben Dampfer, ein Zerstörer und ein kleines Geleitschiff versenkt worden. Acht Dampfer, fünf Kreuzer, zwei Zerstörer wurden beschädigt, zwei Flugzeuge wurden vernichtet. Auch in der Cyrenaika hat die italienische und deutsche Luftwaffe besonders lebhafte Tätigkeit entfaltet; sie belegte im Tiefflug in kühnem Schwunge Kraftfahrzeuge, Artilleriestellungen und Truppenansammlungen des Gegners mit MG.-Feuer und brachte dem Gegner sehr starke Verluste bei.

Staffeln unserer Jäger schossen im Kampf mit einer großen Anzahl von Curtiß vier Gegner ab und trafen viele andere. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Italienische und deutsche Verbände haben zu wiederholten Malen die Ziele auf Malta mit sichtlichem Erfolg mit Bomben belegt. Umfangreiche Brände wurden von den Fliegern noch in großer Entfernung von der Insel während des Rückfluges beobachtet.

Eines unserer U-Boote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Der Feind unternahm erfolglose Angriffe auf Tripolis und Benghasi.

Zahlreiche Bomben, die in den ersten Morgenstunden des 15. Februar auf Augusta, Soracus und Florida abgeworfen wurden, beschädigten einige Gebäude schwer. Unter der Zivilbevölkerung erforderten die Angriffe einige Tote und Verletzte.

Portugiesische Verstärkungen nach Kapverden

Lissabon, 16. Febr. Am Montag ging auf dem portugiesischen Dampfer „Guine" ein weiteres Truppenkontingent nach den Kapverdischen Inseln ab.

Spanische Reiter vor Leningrad

Pioniere an der Abwehrfront vor Leningrad! Im Vorfeld der Befestigungslinien soll unsere Kompanie eine Sperre bauen, um gegen die ständigen Durchbruchsversuche der Sowjets gesichert zu sein. Seit ein paar Nächten sind unermüdlich die Vorbereitungen im Gange. Immer wieder geht es durch den fast mannshohen Schnee, über vereiste Bäche und Tümpel nach vorne. Eine verdammt schwierige Sache— hart unter den Augen des Feindes, der nur wenige hundert Meter weiter seine festen Stellungen bezogen hat. Da gilt es häufig genug, sich blitzschnell in den Schnee zu werfen, wenn drüben die grellen Leuchtkugeln hochgehen und über Trichter und Gräben der vordersten Front ihr gespenstiges Licht werfen.

Befehl an die 3. Kompanie: „Kommende Nacht ist eine Sperre von 100 Meter Breite zu errichten. Entfernung vom Kampfgraben etwa 30 Meter!" Der Chef erteilt uns die letzten Weisungen: „Gehen Sie acht — es ist möglich, daß die Sowjets wieder unbemerkt Minen gelegt haben, und denken Sie vor allem auch an die Scheinwerfer!" Und schon stapft unsere Kompanie lautlos über die dichte Schneedecke los. Nun liegt diese Dämmerung auf der tröstlosen Landschaft, über die sich der frische Schnee wie ein großes Leichentuch spannt. Wer unseren sonderbaren Zug vom Sägewerk die Landstraße herauskommen sieht, kann fast glauben, es mit einem Geisterzug zu tun zu haben.

Die Kompanie schleppt spanische Reiter nach vorne, aus denen die Sperre zusammengestellt werden soll. Denn bei der Nähe der sowjetischen Stellungen ist es unmöglich, feste Pfähle in den gefrorenen Boden einzuschlagen. Der Feind ist wachsamer denn je. Jede kleine Bewegung, jedes plötzliche Auftauchen irgendeines Mannes beantwortet er sogleich mit heftigem Gewehr- und MG.-Feuer.

Heute Nacht ist auch gerade die vereiste Straße mal wieder besonders glatt. Vorsicht, daß nur keiner ausgleitet! Mancher Fluch wird unterdrückt: „Verdammter Sauschnee!" Wieder schleichen die Pioniere stumm weiter, dem drohenden Murren der nahen Front entgegen.

Von Trichter zu Trichter nach vorne . . .

Ausgerechnet jetzt liegt der Panzerweg wieder unter schwerstem Beschuß. Am Waldrand zuckt es dreimal hintereinander auf. Gleich danach krachen die Einschläge. Unwillkürlich rutschen und stolpern unsere schwer beladenen Pioniere rascher als sonst durch den gefahrvollen Abschnitt. Rechts und links des Weges blitzen die Stichflammen: Ein ganzer Schwarm heulender und brummender Granatsplitter fegt über den Weg. Im Nu liegen die Pioniere im tiefen Schnee, um sich in nächsten Augenblick wieder aufzuspringen. Glücklicherweise ist alles heil geblieben.

Nur heraus aus diesem Hexenkessel! Mit keuchenden Lungen hasten die Kolonnen weiter. Noch eine Granate saust heran und haut zwischen die Bäume des eben erst durchquerten Waldstückes. Kurzes Verschnaufen am Steilhang — ein paar Züge aus der Zigarette. Oben, auf dem flachen Hügel, liegen unsere Grabensysteme.

„Fertigmachen — los!" Je zwei Mann schleppen einen der stacheligen Böcke die Böschung hinauf. Dann aber schleunigst in den Laufgraben, der sich eng und vielfach gewinkelt durch das Trichterfeld schlängelt. Das ist eine Arbeit, die sperrigen spanischen Reiter hier durchzubekommen! Die Wiester verspreizen sich, stemmen sich gegen uns wie Kälber, die zum Schlachthof geführt werden. „So geht das nicht weiter — wir schleppen uns ja kaputt, bevor wir unseren Abschnitt erreicht haben!" Schweißtriefende Gesichter nicken zustimmend. Also muß es eben anders versucht werden!

Wieder raus aus dem schützenden Graben und weiter von Trichter zu Trichter — dann über vollkommen offenes Gelände. Gerade geht drüben die „Leuchtkugel vom Dienst" hoch, und im Augenblick liegt die Kolonne wie erstarrt mit der Nase im Schnee.

Doch die Sowjets sehen wahrscheinlich nur ein paar phantastisch dreinschauende Strauchgruppen. Oder sollten sie etwa unsere wahren Absichten durchschauen? Endlich — das fahle Licht der Leuchtkugel ist wieder erloschen. Nur noch zweihundert Meter — dann . . .

„Halt — wer da!", zischt es aus dem Graben — ein Sicherungsflügel knackt. Dann aber: „Uh, unsere Pioniere — Herr Leutnant, sie kommen mit den spanischen Reitern!" Die Kameraden von der Infanterie freuen sich. Nun wird ja ihre Stellung beträchtlich verstärkt, was sich auch bei den ständigen sowjetischen Einbruchsversuchen als dringend notwendig erweist. Ist doch von den alten Sperren keine einzige mehr in Ordnung — alle vom Artilleriefeuer niedergewalzt.

Der Rewa-Scheinwerfer greift nach uns . . .

Der Infanterieleutnant kommt aus seinem Bunker hervorgekrochen: „Achtung Jungens — sie sind mal wieder unterwegs. Spähtrupps oder Minenleger — dort links in den Büschen." Die spanischen Reiter werden langsam Stück um Stück über den Graben gekippt. Jetzt stehen sie in langer Reihe auf der feindwärtigen Seite, vor dem Kampfgraben.

Der Feind wird wieder unruhig. Möglich, daß der schwache Wind selbst die leisen Geräusche hinüberträgt. Gellend schlagen die Geschosse zweier Granatwerfer links auf der Deckung ein. Man schießt planlos — hat also nichts gemerkt.

Nun kommt der gefährlichste Teil unserer Aufgabe: „. . . Entfernung vom Kampfgraben etwa dreißig Meter," hieß es doch im Befehl. Na, wer die gemessen hat. Das sind aber richtige „Niemandsland-Meter"! Fünf spanische Reiter wandern, von je zwei Pionieren getragen, ins Vorfeld — verschwinden in der Finsternis. Langsam tropfen die Minuten — eine Ewigkeit. Da — endlich, sie kommen zurück. Die ersten fünf Böcke stehen. Rasch — rasch! Wenn es so weiter geht . . . Die nächsten fünf tauchen in die Finsternis. Was soll das? Gerade jetzt bleibt das sowjetische Artilleriefeuer aus — tödliches Schweigen lauert ringsumher.

Schon wieder flackert drüben eine Leuchtkugel empor — noch eine, und nun ein kurzer Feuerstoß. Sogleich bellt wieder der Granatwerfer. Eben will der nächste Trupp den Graben verlassen, da fährt ein greller Lichtstreifen schwer durch die Finsternis. Aha, der Rewa-Scheinwerfer! Nur noch einmal — die letzten fünf spanischen Reiter — dann ist es geschafft! Plötzlich krachen vorne Handgranaten. Der ganze Abschnitt ist hellwach. Deutlich sieht man das Mündungsfeuer der sowjetischen MG. Verlscht — der Scheinwerfer greift mit seinen Fangarmen nach uns.

Unsere Handgranaten fliegen nach drüben. Auch die Kameraden von der Infanterie sind da. Links aus der Mulde rasselt ihr MG. Höchste Zeit, zu verschwinden. In Einzelsprüngen zurück. „. . . heute Nacht hundert Meter Sperre im befohlenen Abschnitt gebaut. Feindberührung mit sowjetischem Spähtrupp. Vier Schwerverwundete", lautet die Meldung an den Kompaniechef.

Deutsche U-Boote im Karibischen Meer

Drei Tanker vor den Inseln Aruba und Curacao versenkt — Ölraffinerien und Hafenanlagen beschossen — Bolschewistische Kräftegruppe südwestwärts Wjasma vernichtet — über 5000 Tote und 1848 Gefangene — 48 Sowjetmaschinen abgeschossen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Febr. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront war es einer feindlichen Kräftegruppe gelungen, unsere Linie im Raum 80 Kilometer südöstlich Wjasma zu durchbrechen. Nach harten Kämpfen wurden sie im Gegenangriff eingeschlossen und vernichtet. Der Rest von 1848 Gefangenen, sowie 17 Panzer, 86 Geschütze, hunderte von Maschinengewehren, Granatwerfern und beispielsweise Schlitten sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial fielen in unsere Hand. Außerdem wurden bisher über 5000 Tote des Feindes auf dem Gefechtsfeld festgestellt.

In der Zeit vom 14. bis 16. Februar wurden bei den Kämpfen im Osten insgesamt 78 Panzer und 134 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Die sowjetischen Luftstreitkräfte verloren am gestrigen Tage 48 Flugzeuge; vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche Unterseeboote drangen in das Karibische Meer ein, versenkten vor den Inseln Aruba und Curacao drei Tanker mit 17 400 BRT und beschossen mit Artillerie die Ölraffinerien und Hafenanlagen.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Vor Alexandria griff ein deutsches Unterseeboot einen britischen Kriegsschiffverband von einem Kreuzer und drei Zerstörern an. Zwei feindliche Einheiten wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Bei Einflügen einzelner britischer Bomber in die Deutsche Bucht wurde in der vergangenen Nacht ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Der im Wehrmachtsbericht vom 15. Februar genannte Wachtmeister Kirschner, Geschützführer in einer Sturmgeschützbatterie schoß am gestrigen Tage weitere sieben feindliche Panzer ab.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 16. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Henning von Witzleben, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabteilung.

Auf Vorschlag des Reichsmarschalls verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Christian Lotte, Batteriechef in einem Flakregiment.

Der Tenno an den Führer

Berlin, 16. Febr. Der Tenno hat dem Führer telegraphisch für die Glückwünsche zur Einnahme von Singapur gedankt. Das Telegramm des Tenno hat folgenden Wortlaut: „Indem ich Eurer Exzellenz auf das lebhafteste danke für das liebenswürdige Glückwunschtelegramm, das Sie anläßlich der Waffentaten der japanischen Armee an mich richteten, liegt mir daran, Ihnen meinen festen Entschluß zu bezeugen, im Zusammenwirken mit unseren Verbündeten alle Anstrengungen zu machen für den endgültigen Erfolg dieses Krieges Ostasiens."

de Valera fordert Anschluß Nordirlands

Genf, 16. Febr. Der irische Ministerpräsident de Valera hielt eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, Irland sei, was seine 26 Grafschaften anbelange, ein ebenso freier Staat wie alle anderen souveränen Staaten der Welt. Unglücklicherweise sei ein Teil des Landes nicht frei. Die irischen Nationalisten dürften nicht vergessen, daß die Rückgliederung aller Grafschaften in ein geeintes und freies Irland das nationale Hauptziel bleiben müsse.

Bottai beim Reichsaußenminister

Berlin, 16. Febr. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Montagnachmittag den zur Zeit auf Einladung des Reichserziehungsministers Rust in der Reichshauptstadt weilenden königlich italienischen Minister für Erziehung und Unterricht, Bottai, in dessen Begleitung sich der italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, befand. Reichsminister Rust war gleichfalls bei dem Empfang zugegen.

Engländer heranben ägyptisches Nationalheiligtum

Tunis, 16. Febr. Infolge mehrerer Einbruchsversuche durch Soldaten der britischen Truppen in das ägyptische Nationalheiligtum in Kairo hat das Innenministerium beschlossen, die bisherige Zivilwache des Ministeriums durch Militär und Polizei zu ersetzen. Die Schätze des ägyptischen Nationalmuseums, in dem sich auch der Goldfund Tut-Anch-Amons befindet, stehen nunmehr unter dem Schutz von drei ägyptischen Offizieren, sechs Polizisten und 70 Soldaten der ägyptischen Armee.

Union Jack und weiße Fahne am Wagen Percivals

Wortlaut der Übergabe-Verhandlungen von Singapur

Singapur, 16. Febr. Generalleutnant Yamashita, der Oberbefehlshaber der japanischen Expeditionskräfte in Malanen, der in einer Unterredung von 49 Minuten Dauer mit Generalleutnant E. A. Percival, dem Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte in Singapur, am Sonntagabend die japanischen Übergabebedingungen für Singapur diktierte, erklärte sich bereit, die volle Verantwortung für das Leben der britischen und australischen Truppen, sowie auch der in Singapur verbliebenen britischen Frauen und Kinder zu übernehmen und er erklärte, man könne sich hierbei „auf den japanischen Bushido-Geist" verlassen.

Bei dieser historischen Zusammenkunft forderte Yamashita eine unverzügliche Annahme der japanischen Übergabebedingungen, wie aus dem folgenden von Domei veröffentlichten Wortlaut der Unterredung hervorgeht, die zwischen dem japanischen und dem britischen Truppenführer stattfand:

Yamashita: „Ich wünsche kurze und präzise Antworten zu erhalten. Ich werde mich nur mit einer bedingungslosen Übergabe zufrieden geben."

Percival: „Ja."

Yamashita: „Wurden irgendwelche japanische Soldaten von den Briten gefangen genommen?"

Percival: „Nein, nicht ein einziger."

Yamashita: „Wie steht es mit den japanischen Einwohnern?"

Percival: „Alle japanischen Einwohner, die von den britischen Behörden interniert wurden, sind nach Indien gesandt worden, doch wird ihr Leben von der indischen Regierung vollständig gewährleistet."

Yamashita: „Ich möchte jetzt hören, ob Sie sich zu ergeben wünschen oder nicht, und falls Sie dies wünschen sollten, so bestehe ich auf einer bedingungslosen Übergabe. Was ist Ihre Antwort hierauf: ja oder nein?"

Percival: „Wollen Sie mir bis morgen Zeit lassen?"

Yamashita: „Bis morgen? Ich kann nicht so lange warten, und es ist eine abgemachte Sache, daß die japanischen Streitkräfte heute Nacht angreifen werden."

Percival: „Wie wäre es, wenn wir bis 23.30 Uhr japanischer Zeit warten würden?"

Yamashita: „In diesem Fall würden die japanischen Streitkräfte ihre Angriffe bis zu diesem Zeitpunkt fortsetzen. Wollen Sie sich jetzt mit ja oder nein erklären?"

Percival schweigt.

Yamashita: „Ich möchte eine endgültige Antwort haben und ich bestehe auf einer bedingungslosen Übergabe. Was haben Sie dazu zu sagen?"

Percival: „Ja."

Yamashita: „Dann gut, der Befehl zum Feuereinstellen muß um 22 Uhr ausgegeben werden. Ich werde sofort gestatten, daß bis zu tausend Mann britischer Truppen zur Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung im Stadtgebiet verbleiben. Sind Sie damit einverstanden?"

Percival: „Ja."

Yamashita: „Sollten Sie diese Bedingungen verletzen, würden die japanischen Truppen keine Zeit verlieren und sofort zur allgemeinen und endgültigen Offensive gegen die Stadt Singapur antreten."

Die Briten haben am 15. Januar um 14.30 Uhr zum erstenmal ihre Bereitwilligkeit zur Übergabe geäußert, als drei britische Offiziere, darunter Major C. M. D. Wilde, sich mit weißen Fahnen der Vorhut der japanischen Hauptstreitkräfte auf dem Sportplatz vier Kilometer nördlich der Bukit-Timah-Straße näherten und eine Unterredung über Waffenstillstandsbedingungen vorschlugen. Auf Anweisung des Generalleutnants Yamashita fragte der Kommandeur des dortigen Verbandes Suglita die britischen Offiziere aus. Der britische Waffenstillstandsvorschlag wurde darauf abgelehnt und die Forderung auf eine bedingungslose Übergabe gestellt. Es wurde den Offizieren mitgeteilt, daß, falls das britische Oberkommando zur Übergabe bereit sei, der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte die Bedingungen noch an selben Tage zu besprechen wünsche. Die britischen Offiziere kehrten um 16.15 Uhr zurück. Inzwischen dröhnten die Geschütze weiter. Am selben Tage noch, um 18.40 Uhr, kam Generalleutnant Percival, begleitet von seinem Generalstabschef K. S. T. Tormance und Major Wilde im Kraftwagen in die Anlagen der Ford-Werke. Das Auto Percivals führte einen großen Union Jack und eine weiße Fahne mit und der britische Befehlshaber war von dem japanischen Kommandeur Suglita begleitet. Kaum hatten die britischen Offiziere in einem der Räume in den Fordwerken Platz genommen, als um 19 Uhr Generalleutnant Yamashita, begleitet von verschiedenen Stabsoffizieren, erschien. Die britischen und japanischen Offiziere reichten sich die Hände und die Unterredung begann.

Vom Einsatz unserer tapferen Soldaten in Lappland

Jeder Meter Boden mit Handgranaten und Seitengewehr erkämpft

Berlin, 16. Febr. Niemand, der nicht das weltabgeschiedene Gebiet endloser Tundren und der undurchdringlichen Urwälder am äußersten Rand des Eismeeres kennt, kann sich auch nur eine ungefähre Vorstellung von den Leistungen und dem Einsatz unserer Truppen machen, die zusammen mit unseren tapferen finnischen Bundesgenossen seit Monaten im Dämmern der Polarnächte und bei barbarischer Kälte, eisigen Winden und Schneestürmen in einem erbitterten Kampf mit den Bolschewisten an der Lappland-Front stehen.

Oberleutnant Hermann, der Adjutant des Befehlshabers des nördlichsten Frontabschnittes, General Dietl, hielt am Freitagmittag vor der deutschen Presse in überaus lebendigen und packenden Schilderungen ein anschauliches Bild vom Einsatz unserer Truppen entstehen.

Bei der Würdigung des Einsatzes von der äußersten Spitze Europas weit oberhalb des Polarkreises herunter bis zur Karelien ist zu bedenken, daß unsere Truppen seit 22 Monaten in der Arktis eingesetzt sind. Sie fanden in diesen Bezirken keinerlei Unterkünfte, lagen zunächst in armseligen Fischerdörfern, oder mehr als primitiven Lappensiedlungen, bis sie sich selbst Baracken, Unterkünfte, Pferdeställe usw. erbaut hatten. Im Gebiet von Petsamo, einer Landschaft, die nur drei finnische kleine Niederlassungen umfaßt, die dazu sämtlich im ersten finnisch-sowjetischen Krieg fast völlig vernichtet wurden, waren ebenfalls keinerlei Unterkunftsmöglichkeiten. Sie mußte also dimakieren. Daß war der Kampf hier außerordentlich schwer zu führen, da es sich um ein völlig unbekanntes Land handelt, das sorgfältig erst erkundet werden mußte, da alle vorhandenen Karten sich als unzureichend oder falsch erwiesen. Wenn der Angriff bis herab nach Sala schwungvoll vorgetragen werden konnte, dann war das in erster Linie den hervorragenden Leistungen unserer Soldaten, vor allem der Tiroler und Salzburger, Oberbayern und Württemberger zu danken. In den dichten Wäldern von Sala, in denen Panzerkampfwagen nicht verwandt werden konnten, und die Luftwaffe die von den Sowjets meisterhaft getarnten Erdziele kaum ausmachen konnte mußte jeder Meter Boden mit Handgranaten und Seitengewehr erkämpft werden.

Wenn in diesem Steppengebiet ohne alle Vegetation und alle Unterkunftsmöglichkeiten — es liegt etwa 150 Kilometer nördlich der Vegetationsgrenze — oder in den undurchdringlichen Wäldern ein Geländegewinn von wenigen Kilometer erreicht werden konnte, dann war das eine Leistung, denn bei diesen Kämpfen sind die großen Temperaturschwankungen zu berücksichtigen, im Juli waren es 40 Grad Wärme, im Oktober bereits 40 Grad Kälte. Auch belastete die Truppe das Gefühl, weit von der Heimat und aller Kultur zu sein. Weiter kommt der lastende seelische Druck der Polarnacht hinzu, der auch in ihr zum Trotz pausenlos geführte Kleinkrieg, das Bewußtsein, keinen Urlaub zu erhalten und nicht abgelöst werden können.

Nun unsere Truppen an allen Abschnitten der Lappland-Front haben auch diese Belastungsprobe erfolgreich bestanden.

2250 tote Sowjets in einem deutschen Korps-Abschnitt

Fünf feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen, ein weiterer schwer beschädigt

Berlin, 16. Febr. Nachdem die Bolschewisten schon am 13. 2. in einem einzelnen Frontabschnitt im Süden der Ostfront 2000 Mann verloren hatten, setzten sie am 14. 2. ihren Ansturm gegen die deutschen Stellungen fort. Wieder zerschlugen die unermüdlich kämpfenden deutschen Truppen die gegnerischen Versuche und bis zum Abend des 14. 2. blieben allein vor den Linien eines Korps in diesem Abschnitt 2250 tote Bolschewisten liegen. In zahlreichen Einzelkämpfen bewiesen die deutschen Soldaten auch in diesen Abwehrkämpfen ihre einsatzfreudige Haltung. Aus nächster Nähe schossen sie fünf feindliche Panzerkampfwagen, die der Gegner zur Unterstützung seiner Truppen in den Kampf schickte, ab. Ein weiterer Panzerkampfwagen wurde so schwer beschädigt, daß er sich sofort aus dem Kampfbereich zurückzog. Diese Einzelkämpfe fanden ihre Fortsetzung in einem anderen Teil des südlichen Abschnitts der Ostfront, in dem heftig um einen wichtigen Stützpunkt gerungen wurde. Vom Beginn der Dämmerung bis zum späten Abend kämpften die deutschen Truppen erbittert um die vom Feinde besetzte Ortschaft. Deutsche Artillerie unterstützte so lange des heftige Ringen der Infanteristen, bis der Gegner schließlich unter Zurücklassung vieler Gefallener den Ort aufgeben mußte und zurückwich. Außerdem vernichtete unsere Artillerie auf einem in der Nähe dieses eingenommenen Stützpunktes gelegenen Flugplatz ein Flugzeug der Bolschewisten und beschädigte weitere, so daß sie nicht mehr starten konnten.

Während sich diese heftigen Kämpfe und ihre erfolgreiche Bewältigung durch deutsche Infanteristen und Artilleristen aus zahlreichen unschätzbaren Einzelleistungen, die oft unerhörte Anstrengungen erforderten, zusammensetzten, traten auch im Kampf der deutschen Luftwaffe im Osten Einzelleistungen hervor. Ein Oberfeldwebel in einer Fernaufklärerstaffel hatte bereits auf früheren Aufklärungsflügen 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Er erbriet nun in diesen Tagen den Auftrag, einen bolschewistischen Feldflughafen aufzuklären. Um die genaue Belegung des Platzes festzustellen, flog er im Tiefflug darüber hinweg. Nach Erfüllung seines Auftrages griff er drei abgestellte feindliche Flugzeuge an und schoß sie mit Leuchtspurmunition in Brand. Dabei explodierte ein zweimotoriger Bomber, der einen Tankwagen entzündete, so daß dieser explodierte. Die sowjetischen Bodenmannschaften konnten sich von dem plötzlichen Angriff des deutschen Fernaufklärers nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und erlitten blutige Verluste. Mit der Zerstörung der drei bolschewistischen Maschinen hat dieser Oberfeldwebel in besonders kühnen Angriffen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder vernichtet.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Ein Förderer Wiesbadens

Zum 70. Geburtstag von Oberbürgermeister a. D. Schulte

Der frühere Oberbürgermeister unserer Stadt, Alfred Schulte, der am 31. März 1937 wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand trat, begeht am heutigen Dienstag seinen 70. Geburtstag. Den besten Wünschen, die die Kreisleitung und die Stadtverwaltung Oberbürgermeister Schulte ausgesprochen haben, schließen auch wir uns an. Gelten sie doch einem Manne, der in der schwersten Zeit der Wiesbadener Geschichte an verantwortlichster Stelle der Stadtverwaltung tätig war und 33 Jahre seiner Arbeit dem Wohle Wiesbadens schenkte. Als Ingenieur trat er im Jahre 1904 in die Dienste der Stadt. Eine seiner ersten Aufgaben war es, das verpachtete Elektrizitätswerk in den eigenen Betrieb der Stadt überzuleiten. Er wurde dann im Februar 1906 Oberingenieur und im April 1911 Leiter der allgemeinen Verwaltung der Städtischen Wasser- und Lichtwerke. Seit dem November 1913 diente Alfred Schulte als besoldeter Stadtrat den Belangen unserer Heimatstadt und während des Weltkrieges waren ihm zahlreiche verantwortungsvolle Sonderaufgaben, wir nennen hier nur die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung, übertragen. Nach dem unglücklichen Ausgang im November 1918 übernahm er einen Monat später das schwierige Amt des Stadtkämmerers, das er bis zum Jahre 1933 verwaltete, nachdem er im Jahre 1925 Bürgermeister geworden war. Schon während dieser Jahre, als der damalige Oberbürgermeister Gässing im November 1919 durch die französische Besatzungsbehörde ausgewiesen worden war, leitete er gemeinsam mit Bürgermeister Travers die Stadtverwaltung und als auch dieser im Februar 1923 ausgewiesen wurde, führte er die Geschäfte des Oberbürgermeisters bis zur Rückkehr von Bürgermeister Travers im Jahre 1924. In dieser Zeit hatte der Leiter der Wiesbadener Stadtverwaltung schwerste Pflichten zu erfüllen, galt es doch die Belastungen der Besatzungsbehörden, des Ruhrkampfes, der Inflation und der separatistischen Machenschaften zu überwinden. Oberbürgermeister Schulte errang sich damals bereits unvergängliche Verdienste um das Wohl unserer Stadt, so daß er nach der Machtübernahme auf Vorschlag der Stadtverordnetenfraktion der NSDAP. zum Oberbürgermeister gewählt wurde. Dieses Amt hat er dann weitere vier Jahre bekleidet und sich die Anerkennung der vorgesetzten Behörden und den Dank der Bürgerschaft erworben. Bei seinem Ausscheiden aus dem Amt am 31. März 1937 sagte Regierungspräsident von Pfeffer u. a.: „In der Geschichte der Stadt Wiesbaden steht Ihre Arbeit mit festen Lettern eingetragen. Der nationalsozialistische Staat weiß Ihre Leistungen zu schätzen und Ihnen dafür zu danken." Wir wünschen Oberbürgermeister Schulte noch einen weiteren schönen Lebensabend in seiner Wahlheimat Wiesbaden. p.

Wir gedenken verdienter Wiesbadener

16. Februar 1895: Baurat Eduard Zais

Eduard Zais, geboren am 8. Oktober 1804 in Maulbronn, gestorben am 16. Februar 1895 in Wiesbaden, besuchte die Bauakademien in Karlsruhe und München und bereiste längere Zeit Ober-Italien zu Studienzwecken. Anstellung fand Eduard Zais als Bauinspektor in Wiesbaden, zunächst in nassauischen, später in preußischen Diensten. Im Herzogtum erwarb er sich große Verdienste um den Straßenbau; ferner gedenken wir der Entwürfe und Ausführungen vieler Kunstwerke am Rhein und Lahn. Zu erwähnen sind die Kirchenbauten in Ems, Oberlahnstein, St. Goarshausen und der gotischen Kirche in Erbach (Rheingau). Zu beachten sind noch der Bau der Heil- und Pflegeanstalt Eichberg bei Kloster Eberbach und die Errichtung des Denkmals von Freiherr vom Stein auf dem Burgberg zu Nassau (Lahn). Eduard Zais starb 91 Jahre alt und ist auf dem Nordfriedhof beigesetzt.

Ein Fall aus der Praxis

Nicht das Dienstliche mit dem Persönlichen verquicken

Eine kleine und im Grunde genommen geringfügige Begebenheit gibt uns Veranlassung einmal darauf hinzuweisen, nicht das Dienstliche mit dem Persönlichen zu verquicken. Kommt da eines Tages ein Briefträger auf eine Dienststelle und legt einem der Angestellten einen an diesen persönlich und nicht neutral an die Dienststelle gerichteten Brief vor. Der Brief trägt auf dem Umschlag keinen Absender. Er kostet überdies dem Empfänger zehn Pfennig Strafporto, da er für die ihm aufgeppappte Achtermarke zwar aufgegeben, jedoch unterwegs gewogen und — zu schwer befunden wurde. Er enthielt eine Steuerkarte und ein belangloses diesbezügliches Schreiben.

Es gibt andere und schwerer wiegende Fälle, in denen ähnlich leichtfertig und gedankenlos gehandelt wird. Oft sind es Frauen, die den Mann mit dem Amt, das er bekleidet, verwechseln. Aber auch Männer handeln zuweilen so. Sie sind etwa der Ansicht, daß eine persönliche Bekanntschaft genüge, um irgendeine Angelegenheit ihres Dienstes zu glätten. Meist sind sie dann baß erstaunt, daß dem nicht so ist, daß vielmehr ihr Bekannter, den sie dritten gegenüber großspurig mit „mein Freund" bezeichnen, unbeschränkt ist und nur die Leistung, nicht aber die schönen Augen, die der andere so trefflich zu rollen versteht, gelten läßt. e.

— **Wissenswertes aus dem Alltag.** Volksgenossen, die zum Luftschutzwarndienst und zum SHD. einberufen sind, ferner solche, die auf Grund der Kothienverordnung eingesetzt wurden, erhalten viermal im Kalenderjahr freie Urlaubsreise nach dem Wohnort ihrer Familie. Unverheiratete Kothienverpflichtete erhalten zweimal im Kalenderjahr freie Urlaubsreise zu Eltern oder Geschwistern. — Mitarbeiterinnen, die sich zu den zu Ostern beginnenden Ausbildungslehrgängen für Jugendhilfe mit Reiseprüfung für das Lehramt an Volksschulen gemeldet haben, werden auf ein Jahr von der Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht zurückgestellt. Dem Antrag an das zuständige Reichsarbeitsdienst-Meldeamt muß eine Bescheinigung über die erfolgte Annahme zu einem Ausbildungslehrgang beigefügt werden.

Aus dem Wiesbadener Alltag

In einem kleinen Café . . .

In einem kleinen Café
da sitzen zärtlich die zwei.
Ob sie ein Dritter auch seh',
es ist ihnen einerlei . . .

Das Glas es klingt und es blinkt,
gefüllt mit dem Rebengold.
In beiden Herzen es singt:
Wir sind einander so hold . . .

Im Urlaub ein kleiner Moment,
verschwiegen, romantisch und froh.
Und wer ein Rheinmädel kennt,
macht's sicher auch ebenso!

Bild und Text: Spert.

Die Kriegsgeschichte unserer Stadt

Eine bezeichnenwerte Einrichtung der Stadtverwaltung

Wiesbaden hat viele seiner besten Söhne und Väter draußen im Entscheidungskampfe um Deutschlands und Europas Freiheit leben. Sie alle kämpfen, im Bewußtsein, Schutz und Schirm der geliebten Heimat zu sein. Aber auch die Heimat steht verantwortungs- und zielbewußt in der Front der Kriegsarbeit und Kriegswirtschaft. Der Anteil unserer Stadt am großen Schicksalskampf unserer Tage verdient es, seinen Niederschlag in einem Gedenkbuche, in einer örtlichen Kriegschronik zu finden, die späteren Geschlechtern Zeugnis des heimischen Heldentums geben wird.

Jeder, der dazu fähig ist, möge an einem solchen „Buche des Krieges" mitgestalten. Im Grunde genommen ist die ganze Bevölkerung berufen, sich ihre Kriegschronik zu schaffen. All das, was das kriegszeitliche Gesamtschicksal unserer Stadt ausmacht, sowie jenes, was im Leben des einzelnen während des Krieges besonders und bedeutsam hervorgetreten ist, möge in unsere Stadt-Kriegschronik aufgenommen werden. So mancher unserer heimischen Volksgenossen schuf oder schafft Lichtbilder, die das Geschehen und Arbeiten, das Opfern und Kämpfen dieses Krieges von irgend einer dokumentarischen und für immer beachtenswerten Seite aus beleuchten, so mancher besitzt einen Feldpostbrief, der besonders bezeichnend erscheint für das Heldentum unserer an der Front kämpfenden Männer. Wieder andere haben größere öffentliche Kriegsereignisse in Wort, Zeichnung, Bild oder Bild festgehalten. Alle diese Dinge gehören in das Gemeinschaftswerk, das, wie in der Pressebesprechung mitgeteilt wurde, unsere Stadtverwaltung eingerichtet hat. Es wird ein Buch des Krieges werden, das dauern wird als Bekenntnis deutschen Opfergeistes und deutscher Heldengesinnung. sp.

— **Bezirksumlage.** Die von den Stadt- und Landkreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden nach § 2 der Haushaltssatzungen des Bezirksverbandes Nassau für das Rechnungsjahr 1941 vom 11. Juli 1941 aufzubringende Bezirksumlage ist, wie im Vorjahr, einheitlich auf 5,71 % des veranlagungspflichtigen Grundbetrages festgesetzt worden. Folgende Unterverteilung der Bezirksumlage unter Zugrundelegung des veranlagungspflichtigen Grundbetrages fand die Genehmigung des Oberpräsidenten: Der Betrag von 5 723 479.08 RM verteilt sich: Stadt Frankfurt a. M. 3 248 080.85 RM, Stadt Wiesbaden 757 223.03 RM, Kreis Biedenkopf 75 077.76 RM, Kreis Dill 155 145.84 RM, Kreis Limburg 149 942.66 RM, Main-Taunus-Kreis 164 700.44 RM, Oberlahn 82 303.31 RM, Obertaunus 180 719.44 RM, Oberwesterwald 99 189.44 RM, Rheingau 110 976.99 RM, St. Goarshausen 109 403.89 RM, Unterlahn 109 943.78 RM, Untertaunus 68 067.54 RM, Unterwesterwald 130 460.48 RM, Usingen 37 393.19 RM und Wehlar 253 850.44 RM.

— **Männergesangverein „Cäcilia" Wiesbaden.** Aus den Berichten des Vorstandes auf der Jahreshauptversammlung war zu entnehmen, daß trotz Einberufung einer größeren Anzahl Sänger der Vereinsbetrieb nach wie vor aufrechterhalten wurde. Der Vorstand blieb in seiner bisherigen Zusammensetzung bestehen. Als Rechnungsprüfer wurden bestimmt: Jul. Golz, Hch. Fey und H. Kugelmann. Der Vereinsführer Eg. Herrmann konnte wieder mehrere Sangeskameraden für langjährige treue Mitgliedschaft ehren: Karl Heidecker als Ehrenmitglied für 50jährige treue Mitgliedschaft, weiter für 20jährige aktive Tätigkeit Karl Grulet und Eg. Hahn, sowie für 10jährige aktive Mitgliedschaft Wilh. Kahl und Wilh. Rendel.

— **Drei 100 000-RM-Gewinne gezogen.** In der Dienstag-Vormittags-Ziehung der 5. Klasse der 6. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 188 414. (Ohne Gewähr.)

Nachprüfung am Platze

Unehrlichkeit zum Schaden der Allgemeinheit

Jeder Volksgenosse, der einen Antrag auf einen Bezugschein ausfüllt, weiß, daß er mit seiner Unterschrift vor dem Gesetz die Verpflichtung übernimmt, für die Wahrheit seiner Angaben einzustehen. Nicht immer jedoch das Gefühl, daß mancher Antragsteller in dieser Beziehung eine Lauheit an den Tag legt, die dazu führt, daß die Allgemeinheit den Schaden zu tragen hat. Im dritten Kriegsjahr kann nur ein Teil der privaten Wünsche in bezug auf Schuhe, Kleider, Wäsche und wie die Gebrauchsgegenstände sonst noch heißen mögen, die der Bezugscheinpflicht unterliegen, erfüllt werden. Der dringende Bedarf muß in erster Linie berücksichtigt werden. Es geht nicht an, daß notorisch ein Bezugschein beantragt wird, nur weil z. B. im Laufe der nächsten zwölf Monate ein Paar Schuhe defekt werden könnten. Wenn gar in der Angabe der Bestände grobe Herabsetzungen als Tatsachenbeweis für die Dringlichkeit des Bezugscheinantrages gemacht werden, dann muß das Wirtschaftsamt mit Recht dazu übergehen, „Hausbesuche" zu machen, um nach dem Rechten zu sehen. Der Reichswirtschaftsminister hat die Bezugscheinstellen ausdrücklich hierzu ermächtigt. Wer nicht den nötigen Anstand und das Verantwortungsgefühl gegenüber der Allgemeinheit besitzt, muß es sich eben gefallen lassen, als Volksschädling überführt, bestraft und evtl. auch öffentlich angeprangert zu werden. Man darf nicht glauben, daß es sich hier nur um eine Drohung handelt, die auf dem Papier steht. Dieser Tage ist gegen eine Wiesbadener Antragstellerin bei der Staatsanwaltschaft Anklage erhoben worden, weil bei ihr, die einen Bezugschein auf Schuhe beantragt hatte, in der Wohnung festgestellt wurde, daß sie im Besitze mehrerer vollständig brauchbarer Schuhe war. Hoffentlich dient dieser Fall all denen zur Warnung, die aus modischen Gesichtspunkten oder aus Gründen einer volksschädigenden Vorratshaltung heraus berechtigt zu sein glauben, unter Vorspiegelung falscher Tatsachen sich einen Bezugschein erschleichen zu können. p.

Der RAD. im Gau

Die junge Mannschaft Hessen-Nassaus steht

Das Gesetz des Krieges bannt die Menschen an ihren Wohnsitz und an ihre Arbeitsplätze. Wer heute aus den Städten in die Täler und Höfen des Westerwaldes, Taunus oder Odenwaldes kommt, den schickt ein Auftrag hin. Ruh- und rastlos fordert die Arbeit an den Maschinen und in den Kontoren von jedem Deutschen seinen ganzen Einsatz. Zum Reisen ist jetzt keine Zeit. So nimmt es kein Wunder, daß nur wenige von der pulsenden Arbeit draußen vor den Städten wissen.

Irgendwo in unserem Gaugebiet marschiert singend ein Zug Arbeitsmänner. Sie tragen Schaufeln, Sägen und Beile. An ihren Stiefeln klebt der frische Lehm. Ihre Fäuste zeigen Spuren harter Tätigkeit. Hell klingt ein Lied, das von donnernden Motoren und vom Einsatz der Flieger kündet. Wir trafen hier auf eine RAD-Abteilung, die „im Rahmen der Luftwaffe im Heimatoperationsgebiet" eingesetzt ist, wie lakonisch die dienstliche Bezeichnung lautet.

Wenn auch jeder einzelne Arbeitsmann viel lieber draußen bei seinen Kameraden in Finnland, vor Moskau, im Donezgebiet, vielleicht sogar bei einer RAD.-mot.-Gruppe auf der Krim wäre, so ist doch auch ihre Arbeit hier in der Heimat von kriegswichtiger Bedeutung. Sei es, daß sie Stellungen bauen, Truppenunterkünfte aufstellen, Straßen anlegen oder Bunker errichten, Kabelgräben ausheben, Schneisen schlagen, auch was bei Arbeiten mehr zu verrichten sind. Der Einsatz fordert auch hier ganze Kerle. Bei jedem Wetter, auch bei strengstem Frost, darf nie die Arbeit ruhen. Es ist jedoch nicht die Arbeit allein, die den täglichen Dienst unserer jungen Arbeitsmänner ausfüllt. Wie sie die Motorsäge zu handhaben wissen, an Straßenbaumaschinen stehen und Brücken schlagen können, so lernen sie im harten Dienst auch das Gewehr gebrauchen, das nun im Kriege neben dem Werkzeug ihr beständiger Begleiter wurde.

So steht die junge Mannschaft Hessen-Nassaus wie ihre Kameraden in den RAD.-Formationen auch in der Heimat im täglichen Kriegsdienst, der seine Dreiteilung in der Arbeit, in der Wehrertüchtigung und in der geistigen Ausrichtung auf die großen Ziele nationalsozialistischer Volksgemeinschaft findet. H. H.

Kupfermünzen werden eingezogen

Ab 1. März 1942 kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung über die Außerkurssetzung der Kupfermünzen erlassen, in der bestimmt wird, daß ab 1. März 1942 alle bisher noch vorhandenen Kupfermünzen nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel gelten. Es werden durch die Verordnung infolgedessen die bisher noch im Umlauf befindlichen Kupfermünzen außerkurs und eingezogen. Dabei handelt es sich u. a. auch um Ein- und Zweipfennigstücke aus Kupfer, die seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts im Verkehr waren. Weiter werden eingezogen die Stücke zu ein und zwei Rentenpfennig, zu ein und zwei Reichspfennig und die alten österreichischen Kupfermünzen zu ein und zwei Groschen sowie zu 100 und 200 Kronen. Die Danziger Kupfermünzen waren bereits aus dem Verkehr genommen worden. Ab 1. März 1942 ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, Kupfermünzen noch in Zahlung zu nehmen. Die außerkursen Kupfermünzen werden jedoch bis zum 30. April 1942 bei den Reichskassen und den Landeskassen zu ihrem Nennwert in Zahlung genommen oder zur Umwechslung angenommen. Eine Verpflichtung zur Annahme und zur Umwechslung findet auf durchlöcherte und anders als durch gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte und auf verfälschte Münzen keine Anwendung. An Kleinstmünzen bleiben nach der neuen Verordnung, mit Wirkung ab 1. März 1942 weiterhin lediglich die Zinkmünzen zu ein, fünf und zehn Reichspfennig im Umlauf als gültige Zahlungsmittel.

— **Das „W. T." gratuliert.** Generalleutnant von der Heydebreck, der verdiente Kriegskommandeur des Infanterie-Regiments 80, begeht in Berlin-Wilmersdorf am 18. Februar den 80. Geburtstag. Er ist aus dem Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3 in Königsberg hervorgegangen, wurde 1913 Oberst und Kommandeur des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments in Bonn/Diez, das er auch im ersten Teil des Weltkrieges führte. Dann wurde er Kommandeur des Infanterie-Regimentes 80, verschiedener Infanterie-Brigaden, zuletzt der 228. Infanterie-Division.

— **Die Ortsfachgruppe der Bienenzüchter Wiesbaden** hielt im „Friedrichshof" eine gutbesuchte Versammlung ab. Imkermeister Griesel, Bad Schwalbach, sprach über „Beobachtungen im Jahre 1941". Ausgehend von den ungünstigen Witterungseinflüssen im Jahre 1940 und im Frühjahr 1941, die sich auf allen Ständen nachteilig auswirkten, sowie dem verheerenden Auftreten der Rosenseuche, an deren Einwirkungen 800 000 Bienenvölker eingingen und damit der deutschen Bienenzucht ein Schaden von 30 Millionen RM entstand, forderte der Redner alle Imker zur gemeinsamen Bekämpfung dieser Seuche auf. Am zweckmäßigsten ist zu ihrer Verhütung bzw. Bekämpfung neben einer sachgemäßen Bienenpflege die Wanderung in die Frühtracht mit gleichzeitiger und umfassender Bauernerneuerung durchzuführen. Pflicht eines jeden Bienenhalters ist es, bei Beobachtung von Krankheitserscheinungen sofort den Vorsitzer oder Seuchenobmann zu Rate zu ziehen, damit eine vorbeugende Behandlung der Völker eingeleitet werden kann. Betr. Wanderung mit Bienenvölkern zur Waldtracht in den Taunus gab Griesel die notwendigen Anweisungen. — Eine lebhafte Aussprache ließ erkennen, daß die Belange der deutschen Bienenzucht in der Ortsfachgruppe bestens beachtet und befolgt werden. — Der Bezug von Mittelwänden erfolgt in der gleichen Weise wie im Vorjahre.

Wiesbaden-Biebrich

Die Straßenbahn als Traktor. Als dieser Tage ein Traktor die Steigung in der Heinstraße nicht bewältigen konnte und dadurch der Straßenbahnverkehr behindert war, wurde der Anhängewagen des Traktors von diesem abgekuppelt, der Straßenbahnwagen vorgespannt und der schwer beladene Anhänger ohne große Schwierigkeit die Steigung hinaufgezogen. Die Straßenbahnen mit ihren beiden starken Elektromotoren können also auch große Lasten befördern.

Wiesbaden-Dotzheim

Das „W. T." gratuliert. Am 15. Februar konnte Frau Marie Heckel Wwe., Schlagetersstraße 272, in guter Rüstigkeit ihr 81. Lebensjahr vollenden.

Sonaten-Abend im Kurhaus

Der Sonatenabend im kleinen Saal brachte drei Werke für Klavier und Cello, zwei klassische und ein modernes. Wir hörten als Uraufführung die Komposition des trefflichen, jetzt 42jährigen Mainzer Tonsetzers Hans Oskar Hiege, die Sonate Werk Nr. 2. Mit großem Pathos setzt das Anfangsallegro ein, das sich weiterhin durch eine leidenschaftliche Unruhe, ja Zerrissenheit kennzeichnet. Ein sehr melodiöses, inniges, beinahe volksliedhaftes zweites Thema bringt vorübergehend Beruhigung, wird aber bald erneut von der ursprünglichen Erregung verschlungen. Vielleicht der wertvollste Satz ist der zweite, das Andante. Es hat die stille Verträumtheit einer Liebesmelodie in stiller, dunkler Nacht. Die schwermütige Melodie führt das Cello, während das Klavier sich mit der Rolle der reinen Begleitung begnügen muß. Auch das „Thema" des dritten Satzes ergeht sich in elegischer Molltonart. Die sich anschließenden Variationen sind sehr kunstvoll, wenn auch nicht immer in dem Reichtum durchgeführt, den man etwa den Erfindungen eines Johannes Brahms nachrühmt. Die leidenschaftliche letzte Variation bildet einen effektvollen Abschluß. Dann folgt die beim Klavier einsetzende Fuge von sauberer kontrapunktischer Arbeit, die allerdings stark an Max Reger erinnert. Das Werk, dessen Entstehung bereits 20 Jahre zurückliegt, ist die Schöpfung eines ernst ringenden Künstlers, ausgezeichnet durch Erfindungsreichtum und glänzende Technik. Sein Schöpfer dürfte sich inzwischen anders gearteten Aufgaben zugewandt haben. Der Beifall des zahlreich erschienenen Publikums klang ungewöhnlich herzlich. — Den Anfang des Konzerts machte die Sonate Nr. 4 in C-dur op. 102 Nr. 1 von Ludwig van Beethoven, die in der großartigen Einleitung, die beinahe einem Monolog des Cello gleichkommt, den schwermütigen Grundton des Ganzen andeutet. Das träumerische Andante und das frische Finale gerieten unter den Händen der Spieler zu schönster Wirkung. Auch die Sonate in e-moll op 38 von Johannes Brahms darf man der klassischen Musik zuzählen. Auch hier herrscht eine elegische Stimmung vor, durch die aber, wie so oft bei Brahms, eine dämonische Glut aufleuchtet, besonders bei dem leidenschaftlichen Schluß. Die Ausführenden waren neben dem Komponisten, der sein Werk mit Hingabe durchführte, Anton Hoigt (Violoncello) und August Vogt (Klavier). Anton Hoigt hat eine wahre Meisterleistung. Wie stets entlockte er seinem Instrument Töne von wundervoller Schönheit. Der ihm eigene energische Strich kam besonders den leidenschaftlichen Stellen zugute. Die außerordentliche Spannweite der Griffe ließ neben den sonoren Tieftönen auch die Lagen in Geigenhöhe in vollendeter Reinheit erklingen. Daß Hoigt auch die großen technischen Schwierigkeiten spielend meisterte, versteht sich bei dem bewährten Künstler von selbst. August Vogt fügte sich mit leichtem, beweglichem Spiel, dem aber auch die Gewalt und Größe des Anschlags nicht fehlte, dem vorbildlichen Zusammenspiel ein. Das Ergebnis war ein ungetrübter Genuß. Dr. Wolfram Waldschmidt

* **Erna Sack in Budapest.** Kammersängerin Erna Sack gab im großen Saal der Pester Redoute einen Arien- und Liederabend. Das vollbesetzte Haus spendete der deutschen Künstlerin reichen Beifall und erzwang Zugabe auf Zugabe.

* **Ein vergessener Mozart wird uraufgeführt.** „Pierrot und Colombine" eine reizende und früher viel genannte Pantomime, wird noch in dieser Spielzeit unter Generalintendant Dr. F. Ulbrich am Preußischen Staatstheater in Kassel herausgebracht. Diese Uraufführung kann erst jetzt erfolgen, nachdem die erhaltenen Stimmen in szenischer Hinsicht von Professor Dr. H. J. Moser und in musikalischer Hinsicht von Dr. F. Dietrich ergänzt worden sind. Diese kleine Pantomime komponierte Mozart 1783 für eine private Faschingsredoute; er selbst tanzte den Harlekin und erzählte davon seinem Vater: „Der Tanzmeister Merk hatte die Güte uns abzurichten, und ich sag es Ihnen, wir spielten recht artig!" Dies anmutige Spiel wird so über den musikalischen Reiz hinaus einen interessanten Einblick in das kulturelle Leben Wiens zu Mozarts Lebzeiten bieten.

* **„Fidelio" zum ersten Male in der Türkei.** Im Volkshaus der republikanischen Volkspartei in Ankara fand die türkische Erstaufführung von Beethovens Oper „Fidelio" statt. Der Vorstellung wohnten der türkische Staatspräsident Inönü mit seiner Gattin und der deutsche Botschafter von Papen mit den Mitgliedern seiner Botschaft bei. Am Schluß der Aufführung drückte der Staatspräsident allen beteiligten Künstlern seine Anerkennung aus.

Dienstag: Verdunkelung von 19.43 bis 8.12 Uhr

Der kommunale Beobachter

Wo ein Wille, da ist auch ein Weg

Stadtverwaltung und Bürgerschaft meistern in einer Front kriegsbedingte Schwierigkeiten

Zuerst Selbsthilfe

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß bei irgendwie auftretenden Schwierigkeiten, die aus dem Bereich des Persönlichen in das der Allgemeinheit hineinreichen, zuerst einmal die Stadtverwaltung dafür verantwortlich gemacht wird. „Du mußt emol uffs Rothaus geh'": Wie oft kann man diese Redewendung hören und wie oft ist sie falsch am Platze. Gewiß, die Stadtverwaltung steht jedem Bürger der Gemeinde mit Rat und Tat zur Seite, sie kann aber — und das gerade während der Kriegszeit — auch von jedem verlangen, daß er sich zuerst selbst bemüht, einen Ausweg aus auftretenden Schwierigkeiten zu suchen und bei einigem guten Willen auch zu finden.

Ein Appell an die Bürgerschaft

Eine Besprechung zwischen Stadtverwaltungsdirektor Reeg und den Vertretern der Wiesbadener Presse ließ uns Einblick gewinnen in Dinge, die es wert sind, der Öffentlichkeit mitgeteilt zu werden und deren Beachtung allen Volksgenossen ans Herz gelegt wird. Wir wissen, daß auch bei der Stadtverwaltung zahlreiche Facharbeitskräfte dem Ruf zu den Fahnen gefolgt sind und zum Schutze der Heimat an den Fronten stehen. An ihrer Stelle sind Hilfskräfte in die Verwaltungen eingezogen, Frauen und Männer, verdiente Pensionäre und arbeitsfreudige Jungkräfte. Ihnen sind mitunter Aufgaben gestellt, deren Anforderungen schon für den Fachbeamten große Schwierigkeiten bringen, die aber erfüllt werden müssen, weil eben die Aufgaben, die in dieser Zeit einer Stadtverwaltung gestellt sind, kriegswichtig im weitesten Sinne des Wortes sind. Denken wir nur einmal an die Kriegsämter. An anderer Stelle dieser „Tagblatt"-Ausgabe haben wir einen Fall zur Warnung für alle besonders herausgestellt, den wir der Beachtung aller Leser empfehlen. Es handelt sich dabei um die unberechtigte Stellung eines Bezugscheinantrages. Wie Verwaltungsdirektor Reeg in der Besprechung mitteilte, hat der Reichswirtschaftsminister angeordnet, daß die Volksgenossen, die Anträge auf Spinnstoffe und Schuhwaren stellen, sich damit einverstanden zu erklären haben, daß bei ihnen der Bestand an Spinnstoffen oder Schuhen (was jeweils beantragt wurde) überprüft wird. Es ist dem Ermessen der Behörde anheimgestellt, in welchen Fällen eine Nachschau durchgeführt wird. Daß dies geschieht, beweist der erwähnte Fall.

Höflichkeit auf beiden Seiten

Im Verkehr zwischen Stadtverwaltung und Bevölkerung wird häufig darüber geklagt, daß unliebsame Auseinandersetzungen dann zutage treten, wenn z. B. auf einer Bezugscheinstelle ein Antrag nicht mit der von seiten des Antragstellers erwünschten Schnelligkeit seine Genehmigung findet. Meist sind diese Klagen unberechtigt. Bei der Fülle der Anträge ist es nicht immer möglich, Sonderwünsche zu berücksichtigen und auch Ablehnungen lassen sich nicht vermeiden, zumal die bearbeitenden Beamten an die zur Verfügung stehenden Mengen gebunden sind. Die Stadtverwaltung hat alle in ihren Ämtern tätigen Arbeitskräfte angehalten, sich im Verkehr mit den Volksgenossen höflich und zuvorkommend zu benehmen, sie kann aber auch mit Recht von den Volksgenossen verlangen, daß diese das nötige Verständnis für die gegebenen Verhältnisse aufbringen. Die Zuteilungen hängen, wie schon gesagt, nicht von dem Willen der einzelnen Beamten und Angestellten ab, sondern müssen sich immer danach richten, welche Bestände vorhanden sind und welche Mengen zur Verteilung kommen können, um eine gerechte Versorgung aller Volksgenossen sicherzustellen.

Wohnungssuche am falschen Ort

Auch die Frage der Wohnungsbeschaffung war ein wichtiger Bestandteil der Besprechung. In Wiesbaden herrscht ein fühlbarer Wohnungsmangel, viele Wünsche auf Wohnungswechsel können nicht erfüllt werden. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig. Einmal spielt die allgemeine Bevölkerungszunahme eine Rolle, dann sind in den letzten Jahren viele Familien zwangsläufig von auswärts nach Wiesbaden gezogen. Andererseits standen aber auch der Förderung des Wohnungsbaues, wie er wünschenswert gewesen wäre, mancherlei Schwierigkeiten im Wege. Die vielen, die Wohnungswünsche haben, beeilen sich nun, sich bei der Stadt um Abhilfe zu bemühen. Nun hat die amtliche Bekanntmachung, daß ab 1. Februar ein städtisches Wohnungsamt eingerichtet worden sei, zu der irrigen Ansicht geführt, daß hier Wohnungen vermittelt werden könnten. Das ist nicht der Fall. Das Wohnungsamt bearbeitet lediglich die Wohnungsangelegenheiten, soweit sie von der Stadtverwaltung wahrzunehmen sind. Hierzu gehören: alle An- und Abmeldungen von Wohnungen und gewerblichen Räumen, Wohnungstauschangelegenheiten, Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien, Zwangsmieterangelegenheiten und Judenwohnungen, Wohnungsaufsicht und -pflege. Das Wohnungsamt ist jedoch auf keinen Fall in der Lage, Wohnungen zu vermitteln. Es ist lediglich eine Wohnungsfürsorgestelle, die für die Abstellung von Notständen eingerichtet wurde. Vermittelt werden durch das Wohnungsamt lediglich Wohnungen für kinderreiche Familien, sowie beim Vorliegen von Obdachlosigkeit. Es ist selbstverständlich, daß die Stadtverwaltung alle Vorbereitungen getroffen hat, um, sobald es die Verhältnisse zulassen, auch in Wiesbaden ein großzügiges Wohnungsbauprogramm durchzuführen, damit nach und nach alle Wünsche, die auf ein besseres Wohnen hinausgehen, befriedigt werden können. Zur Zeit muß jedoch von allen Volksgenossen gefordert werden, die Amtsstellen der Stadtverwaltung und der Partei mit Schreiben und Besuchen, die eine Wohnungszuweisung bezwecken, zu verschonen.

Hauszinssteuerhypotheken werden in der Kämmerei verwaltet

Eine weitere organisatorische Maßnahme verdient die Beachtung der Bevölkerung. Die Verwaltungsstelle für Hauszinssteuerhypotheken, die bisher dem Hochbau- und Maschinenamt, Sonnenbergerstraße, angegliedert war, ist nunmehr der Kämmerei im Rathaus zugeteilt worden. Dort werden alle ausgegebenen Hauszinssteuerhypotheken verwaltet und auch Anträge auf neue Hauszinssteuerhypotheken entgegengenommen.

Sorgt alle für Sauberhaltung der Straßen!

Ein weiterer Punkt, der in der Besprechung zur Sprache kam, galt der Sauberkeit unserer Straßen. Wiesbaden galt immer als eine saubere Stadt und was von seiten der Stadtverwaltung dazu getan werden konnte, wurde getan. Der kriegsbedingte Mangel an Arbeitskräften hat aber auch hier dazu geführt, an alle Volksgenossen zu appellieren, selbst mit Hand anzulegen, wenn es gilt, in besonders schwierigen Fällen für Sauberkeit in den Straßen zu sorgen. Hausbesitzer und Hausgemeinschaften haben die Pflicht, diesem Punkte allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken. Müssen denn immer gleich Strafen oder Strafandrohungen einsetzen, um ein Ziel zu erreichen, dem jeder Wiesbadener Einwohner zusteuern sollte: mit der Garant für die Sauberkeit seiner Vaterstadt zu sein? Ist es so schwer, selbst einmal Schippe und Besen in die Hand zu nehmen, um die Bürgersteige in einen Zustand zu versetzen, der allen Freude macht? Wir glauben, daß manche in Friedenszeiten geübte Bequemlichkeit fehl am Platze ist, daß vielmehr jeder Volksgenosse der Gemeinschaft dort zu dienen hat, wo seine Arbeit erfolgversprechend ist.

*

Wir haben vorstehend mancherlei Wünsche der Stadtverwaltung zur Kenntnis unserer Leser gebracht. Wir möchten noch einmal betonen, daß alle vorgebrachten Wünsche berechtigt sind, und daß wir sie der Öffentlichkeit übergeben mit der Bitte an alle, Schwierigkeiten, die nun einmal durch die Kriegsverhältnisse bedingt auftreten, gemeinsam entgegenzutreten. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! **W. P.**

In Kürze erzählt:

Sein tollstes Abenteuer

Von Otto Hofmann von Wellenhof

Eberhard ist soweit ein ganz ordentlicher Kerl mit vielen Stärken und allerdings einer großen Schwäche: die Mädchen. Daß er gerade diese große Schwäche für seine Stärke hält, gehört zu jenen innerlichen Verwirrungen, denen wir alle unterliegen.

Eberhard pflegte zu sagen: „Die Weiber," wobei er gleichsam entschuldigend die Schultern hob und eine etwa angerauchte Zigarette wegwarf — eine offenbar symbolische Handlung, die wohl ausdrücken mochte: nichts wert, kenne ich.

Er war also ein Frauenkenner. Ihm lächelten alle zu. Für ihn wurden Lippen gepinselt und Wangen gefirnißt und Löckchen gedreht und was noch mehr Listen sind auf dem weiblichen Liebeskriegspfad — alles für ihn, Eberhard, den abenteuerreichen.

Schritt er durch die Straßen, pflückte er — mit seinen Blicken natürlich bloß — die Blumen kühn, die ihm am Wege blühten und mit den Füßen raschelte er in gebrochenen Herzen wie in welkem Laub. Hinter ihm bildete sich ein Kielwasser enttäuschter Hoffnungen. So einer war der Eberhard. Nestroy hätte vielleicht über ihn gesagt „Hat der a Glück bei die Frauen, a jede g'fallt ihm."

Letzthin kam er von einer Reise zurück. Reise ist eigentlich zuviel gesagt — eine kleine Fahrt mit zwei Tunnels je 500 Meter — auch für den abenteuerreichsten zu kurz. Ein normaler Mensch würde von so einer Reise drei Ansichtskarten schreiben — nach Hause der Familie, eine an die Herren im Büro und die dritte mit „Dein trauriger Murli" unterzeichnet — er würde etwas Regenwetter, ein karges Museum und eine reichliche Blondine erleben, ein lautes Zimmer und ein hartes Gulasch.

Nicht so Eberhard. Ich traf ihn vom Bahnhof kommend. Er faßte mich am Rockärmel und zog mich aus meiner Gehrichtung in seine, weil er die stärkere Persönlichkeit ist.

„Wenn du wüßtest!" begann er.

„Eine Frau?"

„Ach, eine Frau, die Frau, sage ich dir, jene Frau, die nur einmal im Leben — wir sehen uns — auf den ersten Blick. Ich sage dir — die Gestalt — da können weder Margit, noch Magda, Lissy, Paula, Irmgard, Ulrike, Marianne, Pavolina, Franziska, Susanne mit. Und ihre Augen — Du kennst doch die Augen von Josefa, Elisabeth, Eva, Hannelore oder Anneliese — leblose Puppen, sage ich dir — oder den Teint, gewiß Klara, Antoinette, Trixi, Susi und Bubsi haben einen ordentlichen Teint — glaubte ich bisher! Lederäpfel gegen einen taufrischen Pfirsich! Oder ihre Beine . . . !"

„Nichts gegen die Beine von Gudrun, Carola, Waltraut, Camilla?" fragte ich verständnisvoll, da ich ja schließlich auch einigermaßen in Eberhards Aventuren-Registratur Bescheid wußte.

„Plumpe Salzstöcke!" lachte er in satter Verachtung auf. „Sie und ich — ach, wenn ich an das venezianische Rot-Gold ihres Haares denke! Wir saßen dann in einem vornehm-kühlen Restaurant — moosweiche Teppiche, ein gedämpfter Ober mit Mona-Lisa-Lächeln. Hinter Palmen schluchzte ein diskretes Saxophon . . . Wenn du ihre Stimme gehört hättest, die Stimme — —"

„Die Stimme der Schwedischen Nachtigall wäre dagegen ein Wiederhopf!" ergänzte ich verständnisvoll.

„Und wie sie plauderte, geistreich und scharmant — eine Dame vom Scheitel bis zu den entzückenden Füßchen, eine Dame von Welt."

„Und?"

„Ich begleitete sie dann heim. Bestes Viertel — reizende Villa — zwei Terrier sprangen kläffend am Zaun entlang. Sie reichte mir die Hand mit einem Lächeln — die vollkommene Dame — —"

„Nun und?" drängte ich ungeduldig. „Was weiter —?"

„Was weiter? Das ist ja das Tolle", rief Eberhard, der abenteuerreiche und seufzte abgrundtief, „nichts weiter — denk dir, die Person war wirklich eine Dame ! !"

Todesurteil für einen Volksschädling

Gewohnheitsverbrecher stahl Räumungsgut

— **Frankfurt a. M.,** 17. Febr. Vor dem Sondergericht Frankfurt a. M. stand zum zweiten Male der 1892 in Frankfurt geboren Friedrich Ochs, ein typischer Verbrecher und Volksschädling.

Ochs zählt zu den Frühkriminellen und neigte als Sohn eines Trinkers schon in der Jugend zu asozialem Verhalten. Die Mittel zu einem flotten Leben suchte er sich durch Straftaten zu beschaffen. Er wurde nicht weniger als dreizehnmal verurteilt und hat bereits 17 Jahre seines Lebens in Gefängnissen oder Zuchthäusern zugebracht. Die höchste Strafe, die er absaß, waren acht Jahre Zuchthaus. Seine Spezialität waren Schaufenster-, Keller- und Ladeneinbrüche. Seit Januar 1941 befand er sich erneut in Haft und wurde im Vorjahre vom Sondergericht wegen einfachen und schweren Rückfalldiebstahls, teilweise in Verbindung mit der Volksschädlingsverordnung als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Der Angeklagte war 1939 in der Frankfurter Niederlassung eines Saarbrücker Unternehmens als Hilfsarbeiter tätig gewesen. Als Saarbrücken geräumt wurde, kamen für die Niederlassung 75 Waggons Räumungsgut angerollt, die aufgestapelt werden mußten. Es gab dabei einiges Durcheinander, da man die Übersicht verloren hatte. Diese durch den Krieg verursachte Lage nutzte der Angeklagte bewußt aus, indem er aus dem umfangreichen Lager faßweise Benzin, Öl usw. verschwinden ließ, das er mit Hilfe eines Komplizen verkaufte. Ferner verübte der Angeklagte zwei Ladendiebstähle und einen Weindiebstahl im Keller einer Wirtschaft.

Gegen das Urteil des Sondergerichts hatte der Oberreichsanwalt Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, weil weder die Todesstrafe angewandt, noch auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt worden war. Daraufhin hob das Reichsgericht das Urteil auf und der Fall gelangte am Montag nochmals vor dem Sondergericht zur Verhandlung. Die Schuldfrage selbst schied aus, es handelte sich nur noch um das Strafmaß.

In Abänderung der erstergangenen Entscheidung verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen der von ihm begangenen Straftaten als Volksschädling und Gewohnheitsverbrecher zum Tode, vier Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf Lebenszeit und Sicherungsverwahrung. In der Urteilsbegründung wurde betont, bei der Verhängung der Todesstrafe gegen Volksschädlinge sei nicht lediglich auf die Taten zu sehen, sondern darauf, ob die Persönlichkeit des Angeklagten die Todesstrafe erfordere. Das letztere sei hier zutreffend gewesen, denn wenn man sich das Vorleben des Angeklagten vor Augen halte, so handele es sich um einen Verbrecher, wie er noch selten vor dem Sondergericht stand.

Feldpostpäckchenräuberin zum Tode verurteilt

— **Kassel,** 17. Febr. Das Sondergericht in Kassel verurteilte die 48jährige Martha Förster aus Kassel wegen Verbrechens gegen § 4 der Volksschädlingsverordnung in Verbindung mit verschiedenen im Amt begangenen Verbrechen zum Tode und erkannte ihr auf Lebenszeit die bürgerlichen Ehrenrechte ab. Die Förster, die seit August 1941 bei der Kasseler Post als Facharbeiterin tätig war, hat in der Zeit von Weihnachten 1941 bis zum 27. Januar d. J. auf ihrer Dienststelle 70—80 Feldpostpäckchen unterschlagen, bzw. ausgeräubert. An dem Tage, an dem sie der von ihr begangenen schweren Straftaten überführt wurde, fand man in ihrem Spind im Ankleideraum der Dienststelle zwanzig Feldpostpäckchen, die sie allein an diesem Tage unterschlagen hatte. Weitere 24 Feldpostpäckchen bzw. deren Inhalt stellte die Kriminalpolizei bei einer Haussuchung sicher. Die Förster war genau darüber unterrichtet, daß sie sich strafrechtlich gesehen in einem Beamtenverhältnis befand, wie sie nicht nur durch die Presse, sondern auch durch die dauernden Hinweise ihrer Dienststelle die hohen Strafen kannte, die im Laufe der Zeit gegen Postfacharbeiterinnen wegen Unterschlagung und Beraubung von Feldpostsendungen verhängt worden sind.

— **Mainz,** 17. Febr. Vor wenigen Tagen ist der Mainzer Dr. Carl Gaßner, der Erfinder des Trockenelements im Alter von 86 Jahren gestorben. Dr. Gaßner, der in Straßburg Medizin studierte, ließ sich in seiner Vaterstadt als Spezialist für Augen- und Ohrenleiden nieder. Chemisch-physikalische Versuche ließen ihn 1888 ein Trockenelement erfinden, das durch Reichspatent geschützt und als das beste erkannt worden ist. In kurzer Zeit wurde der junge Arzt durch diese Erfindung mehrfacher Millionär. Bittere Enttäuschungen und Erfahrungen ließen ihn zum menschenscheuen Einsiedler werden. Er widmete sich seiner Sammelleidenschaft und trug beachtliche Münzsammlungen, römische Waffen und Ringe zusammen. In der Stille tat Dr. Gaßner viel Gutes, er unterstützte wissenschaftliche Arbeiten, bis er in der Inflation den größten Teil seines Vermögens verlor.

— **Wöllstein** (Rheinhessen), 17. Febr. Vor dem Amtsgericht hatten sich zwei verheiratete Frauen aus Wöllstein wegen Beihilfe zur Gefangenenselbstbefreiung zu verantworten. Sie wurden zu vier bzw. drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die beiden Frauen hatten zwei aus ihrer Außenarbeitsstätte in Siefersheim ausgebrochene Zuchthausgefangene in ihren Wohnungen aufgenommen und mehrere Tage lang verköstigt. Nachdem sie die beiden Gefangenen neu eingekleidet hatten, brachten sie sie zur Bahn und gaben ihnen 40 bzw. 50 RM Bargeld mit. Die beiden Zuchthäusler erfreuten sich aber nicht lange der Freiheit, da sie bald wieder festgenommen werden konnten.

Bestandserhebung und Abgabepflicht von Wein

Die Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft hat eine Anordnung erlassen, wonach mit sofortiger Wirkung Erzeugerbetriebe einschließlich der Kellergenossenschaften verpflichtet sind, ihre in eigenen oder fremden Kellern lagernden und noch nicht verkauften Weine nach dem Stand vom 31. Dezember 1941 dem zuständigen Weinbauwirtschaftsverband auf einem bestimmten Vordruck anzumelden. Die Erhebung erstreckt sich auf sämtliche Faß- und Flaschenweine einschließlich der Ernte 1941 mit Ausnahme der Beerenauslesen und Trockenbeerenauslesen. Die Meldevordrucke sind ordnungsgemäß ausgefüllt und unterschrieben an die zuständigen Ortsbauernführer oder deren Beauftragte bzw. an die Beauftragten der Weinbauwirtschaftsverbände bis zum 15. März 1942 abzugeben.

Die Betriebe müssen von den gemeldeten Weinbeständen mindestens 80 % bis zum 31. August 1942 verkaufen. Der Absatz erfolgt in der Weise, daß mindestens 40 % der gemeldeten Weinmenge bis zum 30. April 1942 und weitere 40 % bis zum 31. August 1942 verkauft sein müssen. Über die restlichen 20 % des gemeldeten Lagerbestandes kann im Rahmen der geltenden Bestimmungen frei verfügt werden. Der Abgabepflicht unterliegen nicht die Weine, die als Beerenauslesen oder Trockenbeerenauslesen verkauft werden. Erzeugerbetriebe, die vor dem 1. Januar 1939 in ihrem eigenen Weinbetrieb erzeugte Weine ganz oder teilweise an Letztverbraucher abgesetzt haben, dürfen diesen Absatzweg auch in Zukunft beibehalten, der mengenmäßige Absatz an Letztverbraucher darf jedoch in der Zeit bis zum 28. Februar 1943 die Hälfte der in den Jahren 1937 und 1938 an Letztverbraucher gelieferten Gesamtmenge nicht überschreiten. Lieferungsverträge zwischen Erzeugerbetrieben einerseits und Verteilerbetrieben sowie genossenschaftlichen Verteilerorganisationen andererseits, die den Bezug von Wein künftiger Ernten zum Gegenstand haben, dürfen nicht mehr abgeschlossen werden.

Sämtliche Weinverteilerbetriebe mit Ausnahme der Kleinverteiler haben ihre am 31. Dezember 1941 in eigenen oder

Gefiederte Gäste am Untermain

Seltene Gäste sind seit einiger Zeit am ganzen Untermain zu beobachten: entenartige Vögel in verschiedenen Größen, die in Ketten langsam stromaufwärts schwimmen und deren hervorragende Tauchkünste man bewundern muß. Sie tauchen auf den Flußgrund, wo sie ihre Nahrung suchen und oft minutenlang verbleiben. Es handelt sich bei diesen Wasservögeln, die nur bei besonderen Witterungsverhältnissen unsere Gegend aufsuchen, nicht um Enten, für die sie hier allgemein gehalten werden, sondern um den großen und kleinen Gänsesäger, der an norddeutschen, ostpreußischen und namentlich schwedischen Seen und Teichen heimisch ist und nur in strengen Wintern die Binnengewässer aufsucht. Auch den Zwergsäger findet man bei der Gesellschaft. Es sind schmucke Vögel mit buntschillerndem prächtigen Gefieder, glänzend schwarzgrünem Kopf und Hals und orangefarbener Brust. In Ketten treiben sie sich gegenseitig ihre Nahrung, die hauptsächlich in Fischen besteht, zu. Blitzschnell tauchen sie und fassen sich ihre Beute. Ihr langer schmaler Schnabel ist sägenartig gezähnt und hat ihnen wohl auch den Namen „Säger" gegeben. Dem Jäger wissen sich die scheuen Vögel geschickt zu entziehen; ist aber einer verletzt, so sucht er sich durch Tauchen zu retten, beißt sich, wie Beobachtungen oft zeigten, am Grund fest und verendet hier. Wenn die ersten Anzeichen des Frühlings kommen, ziehen sie fort zu ihren nördlichen und östlichen Brutgebieten.

Das Götzzitat ist international

In keiner Sprache fehlt die klassische Aufforderung

Das klassische Zitat des Götz von Berlichingen ist schon Gegenstand mancher gelehrten Betrachtungen gewesen. Bekannt ist die Feststellung des Sachverständigen eines süddeutschen Gerichtes, der zu der Frage Stellung nehmen sollte, ob das Götzzitat eine Beleidigung sei. Er verneinte dies mit der Erklärung, die klassische „Einladung" sei vielerorts in Bayern allgemein üblich, um ein Gespräch zu beginnen, ein Gespräch zu beenden oder einem laufenden Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Im übrigen gibt es die Aufforderung, die Goethe seinen Götz so unverblümt zum Fenster hinausrufen läßt, wohl in allen Sprachen der Erde. Sogar im klassischen Chinesisch existiert sie, wobei die Chinesen doch bekannt höfliche Menschen sind. Sie lautet „Schi wu thuni!", während sich der moderne Chinese diesbezüglich mit dem Satz „thien wo ti piku" äußert. Der Finne hat sein Götzzitat ebenso wie etwa der Araber, und sogar die birmanische Sprache sieht den Fall einer derartig herzerfrischenden Einladung vor mit der Aufforderung „nga i thinba go lost lau". Die moderne griechische Sprache unterscheidet bei dem Götzzitat sogar, ob es eine dauernde Tätigkeit sein soll, oder ob es sich um eine einmalige Handlung handelt. Der Javaner wiederum kennt eine höfliche Form der „Einladung zur Kirchweih", die er Gleich- und Höherstehenden gegenüber anwendet („andilati bokong kula!") und eine derbere im Umgang mit Niederstehenden („andilatani bokongku!"). Sogar bei diesem kaum zu unterscheidenden Satz wirkt sich hier der Kastengeist aus.

Auch der Japaner hat zwei Versionen des Götzzitates, das weiterhin weder in der Koptischen Sprache fehlt, noch auf Korea oder in Hindustan unbekannt ist. Wer Suaheli lernt, wird unfehlbar mal dem „ramba kitako tschangu!" begegnen, und sollte Goethes „Götz" auch in Tibet aufgeführt werden, so bringt das den Titelhelden keineswegs in Verlegenheit, denn er wird in seiner Heimatsprache klar und deutlich sagen: „ngai rkub ldogtschig!" Und kein Tibetaner kann das mißverstehen. Man kennt es im Sanskrit genau so gut wie im Malayischen oder im Mandschurischen. Daß es im Sprachschatz keiner europäischen Mundart fehlt, ist klar. Vielleicht hat es Adam schon im Paradies gesagt (natürlich nicht zu Eva!), weil es gar so verbreitet ist.

Vor einiger Zeit ist in Deutschland sogar ein „Internationaler Götz-Sprachführer" in Form einer recht erheiternden Broschüre (Copyrigth 1941 by K. J. Sander, Magdeburg) erschienen, der scherzhaft als erste Veröffentlichung einer sogenannten „Götz-Forschungs-Akademie" bezeichnet wird. Kein Geringer als der bekannte deutsche Sprachen-Kenner und -Forscher Legationsrat Emil Krebs hat es in einer heiteren Stunde angeregt, der bekanntlich mehr als hundert Sprachen schrieb und sprach. In ihm wird gleichsam der Beweis angetreten, daß das Götzzitat Gemeingut aller Sprachen ist, weil es eben vermutlich das Bedürfnis aller Völkerstämme ist, gelegentlich ihrem Unmut ebenso unzweideutig Ausdruck zu verleihen, wie es einst der Ritter mit der eisernen Faust tat.

fremden Kellern lagernden und noch nicht verkauften Weine in- und ausländischer Herkünfte einschließlich etwaiger eigener Erzeugung ebenfalls bis zum 15. März 1942 beim zuständigen Weinbauwirtschaftsverband anzumelden. Die Abgabepflicht der Weinverteilerbetriebe mit Ausnahme der Kleinverteiler regelt sich für inländische Weine wie folgt:

1. Von den gemeldeten Lagerbeständen sind mindestens 40 % der Weine bis zum 30. Juni 1942 zu verkaufen;

2. Weinverteilerbetrieben, deren Lagerbestand eine angemessene, normalen Verhältnissen entsprechende Lagerhaltung im Vergleich zu den Umsätzen der vorhergehenden Jahre übersteigt, kann der Vorsitzende der Hauptversammlung der deutschen Weinbauwirtschaft im Wege der Einzelanordnung die Abgabe weiterer Mengen auferlegen;

3. von den nach dem 1. Januar 1942 bezogenen Weinmengen sind insgesamt 80 % bis zum 30. April 1943 zu verkaufen und zwar von den bis zum 30. April 1942 bezogenen Mengen 40 % bis zum 31. Juli und weitere 40 % bis zum 31. Oktober 1942, sowie von den nach dem 30. April 1942 bezogenen Mengen 80 % bis spätestens 30. April 1943. Über die verbleibenden 20 % sowie über Beerenauslesen und Trockenbeerenauslesen kann frei verfügt werden.

Weine ausländischer Herkunft werden von dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft im Wege der Einzelordnung in entsprechendem Umfange für vordringliche Versorgungs- und Marktlenkungsmaßnahmen herangezogen. Verteilerbetriebe, die den Absatz von Wein an Letztverbraucher vornehmen, sind verpflichtet, die nach dem 1. Januar 1942 bezogenen in- und ausländischen Weine innerhalb eines halben Jahres nach Bezug zu verkaufen. Als Wein im Sinne dieser Anordnung gelten alle Weine mit Ausnahme von Schaum- und Wermutwein.

Germania-Brauerei AG., Wiesbaden. Die Brauerei, die — wie bereits gemeldet — auf das von 1,0 auf 1,2 Mill. RM aufgestockte Kapital eine Dividende von 6½ % (i. V. 8 % auf das alte Kapital) ausschüttete, entnahm den Aufstockungsbetrag in der Hauptsache Rücklagen, ferner mit rund 17 000 RM durch Aufwertung von Vorräten, während die Pauschsteuer von 20 000 RM durch Erhöhung des Rohertrages von 1,19 auf 1,21 Mill. gewonnen wurde. Der Rohertrag ist gegen das Vorjahr um 0,7 Mill. niedriger. Auf Anlagen wurden 70 000 (75 000) RM abgeschrieben, andere Abschreibungen erforderten 28 000 (27 000) RM. Der Reingewinn stellt sich einschließlich 34 566 (34 148) RM Vortrag auf 114 922 (114 566) RM. Der Unterstützungskasse wurden 50 000 RM zugeführt, diese damit auf 0,161 (0,105) Mill. gebracht. In der Bilanz hat auch weiter das Effektenkonto auf 0,06 (0,37) Mill. RM erhöht, während Bankguthaben auf 0,12 (0,13) zurückgingen.

Berliner Börse vom 17. Februar. Die Aktienmärkte boten wiederum ein uneinheitliches Bild. Etwa die Hälfte aller variabel notierten Aktienwerte erhielt eine Strichnotiz. Rheinbraun stellten sich erneut um 2½ % höher. Goldschmidt plus 1½ %. Schering büßten 1 % ein. Gesfürel stiegen um 1½, Licht u. Kraft um 1, Siemens um 2 und Siemens-Vorzüge um 3 %. HEW. verloren 1½ %. Daimler gaben 1¼ % nach, Feldmühle um 1, Conti-Gummi ebenfalls um 1, während Junghans 1½ % gewannen.

Frankfurter Börse vom 17. Februar. Nach nicht ganz einheitlichem Beginn wurde die Tendenz überwiegend fester. Siemens stieg 4, Gesfürel 1½, Mainkraft und RWE. je 1 % fester, daneben Junghans 1½, Rheinmetall 1¼, Goldschmidt 1, Heidelberg Zement, Holzmann, WBWB. um Prozentbruchteile freundlicher. Etwas leichter Stahlverein, Farben, Waldhof und Daimler. Renten kaum verändert. Tagesgeld 1¾ %.

Notierungen vom 16. Februar. Berlin: IG. Farben 206½ bis 206¼, Reichsbank 140¼, Vereinigte Stahlwerke 156¼, Reichsaltbesitz 162¾, Gemeindeumschuldung 102⅝; **Frankfurt:** Berger 237, Mainkraft 145, RWE. 167½, Bemberg 164½, Scheideanstalt 388, IG. Farben 207½, Metallgesellschaft 236, Südzucker 180¾, Westdeutsche Kaufhof 149 G., Zeimech. Zetter 155, Holzmann 160¼, Waldhof 124, Reichsbank 140¼, Stahlverein 156, Mainzer Aktienbrauerei 162¼, Reichsaltbesitz 162,50—162,60, Steuergutscheine I 104,20, späte Schuldbücher 105¼, Gemeindeumschuldung 102,65.

ALUMINIUM

Ein Roman um Weißes Gold für Deutschland von M. Bergemann

34. Fortsetzung (Nachdruck verb.)

Keill hängte den Hörer auf und verabschiedete sich von dem Generaldirektor.

„Ich muß gleich nach Hause: der junge Bruce erwartet mich in meinem Büro."

„Ich wünsche dir jedenfalls die besten Erfolge. Vielleicht ruft du einmal an, wenn du etwas Neues erfährst?"

„Das hätte ich sowieso getan, Olaf."

Mit diesen Worten verließ er den Generaldirektor.

* * *

Zur gleichen Zeit, als Staatsanwalt Keill bei Generaldirektor Sandler Erkundigungen über den Chemiker Kosta einzog, betrat der Zuchthäusler Mortensen die Villa des Automobilagenten Silbera.

„Melden Sie mich Herrn Silbera!" sagte er zu dem ihm in der Halle entgegenkommenden Diener.

Arim musterte den Ankömmling mit mißtrauischen Blicken und zuckte die Schultern.

„Tut mir leid, mein Herr. Herr Silbera empfängt heute keinen Besuch mehr. Melden Sie sich bitte morgen früh wieder."

Mortensen runzelte die Brauen.

„Mann, machen Sie keine Mätzchen! Gehen Sie schleunigst und melden Sie mich an! Sonst soll Sie der Teufel fritkassieren!"

Mortensens Worte und seine drohende Haltung verfehlten ihre Wirkung nicht.

„Ja — ich weiß nicht recht, ob ich —", stotterte der Diener ziemlich kleinlaut. „In welcher Angelegenheit wünschen Sie denn Herrn Silbera zu sprechen?"

„In meiner eigenen!"

Arim trat einige Schritte zurück.

„Wie ist Ihr werter Name?"

„Wie der meines Vaters!"

Stroh! Dachte Arim, dem Fremden einen wütenden Blick zuwerfend. Aus seinem Antlitz war deutlich die große Empörung über diese Frechheit abzulesen. Er entfernte sich schnell und kam nach wenigen Minuten mit dem Juden Silbera zurück, der überrascht stehenblieb, als er den Zuchthäusler Mortensen in der Halle sah.

„Sie, Morten . . . na ja, kommen Sie, Herr —!" Er öffnete die Tür und ließ den Besucher zum größten Erstaunen des Dieners in sein Büro eintreten. Seine Augen musterten den Zuchthäusler eine ganze Weile, wobei er feststellte, daß Mortensen den linken Arm schlaff herunterhängen ließ. Allem Anschein nach war er verletzt. Mit seinem struppigen Pelzmantel und dem unrasierten Gesicht machte er einen ziemlich heruntergekommenen Eindruck. Kein Wunder, daß der Diener ihn nicht bahn hereinlassen wollen.

„Sie sind überrascht, mich hier in Kiruna zu sehen?" fragte Mortensen und ließ sich unaufgefordert in einen bequemen Polstersessel fallen.

„Das kann man wohl sagen", antwortete Silbera lakonisch. „Nach dem, was Bruce mir von Ihnen erzählte, hätte ich Sie eigentlich für klüger gehalten. Wenn Sie eine halbe Stunde früher gekommen wären, hätte ich Sie mit Staatsanwalt Keill bekannt machen können. Er zeigte sehr lebhaftes Interesse für Ihre Person."

Mortensen sah die Stirn in Falten. Argwohn keimte in seiner Brust.

„Sie scheinen die Situation gänzlich zu verkennen, Silbera! Daß ich trotz allem hier bin, sollte Ihnen doch wohl zu denken geben."

Der Agent lächelte.

„Zu denken? Ich habe schon die ganze Zeit nachgedacht, wobei ich zu dem Resultat kam, daß es eine Riesendummheit war, als wir uns durch Bruce beschwatzen ließen, Sie in unsere Dienste zu nehmen. Kaum haben wir uns mit Ihnen eingelassen, so kommt uns schon die Polizei ins Haus! Und Sie selbst! Habe ich Ihnen nicht wiederholt erklärt, daß ich in meiner Wohnung für niemand zu sprechen bin? Ich glaube, Sie bringen es sogar fertig und suchen die Tall im Kristallpalast auf!"

„Warum nicht? Wenn es sein muß, gehe ich auch dahin", antwortete Mortensen mit einem Lachen, dessen kalter Unterton Silbera innerlich schaudern machte. „Ich bin überzeugt, daß mein Empfang bei der Tänzerin weit höflicher ausfallen würde als der Ihre."

„Das möchte ich Ihnen denn doch nicht geraten haben, Mortensen. Es wäre so ziemlich das Dümmste, was Sie tun könnten. Sie scheinen noch nicht zu wissen, daß die Polizei hinter Ihnen her ist!" Der Agent nahm das Abendblatt vom Tisch und deutete auf die fettgedruckte Überschrift eines Artikels, der sich mit dem sensationellen Raubmord in Oever Soopere befaßte.

Mortensen griff nach der Zeitung und las in völliger Ruhe den Bericht durch, wobei er sichtlich erleichtert aufatmete, als er feststellte, daß man den Chemiker Kosta für den Täter hielt. Nicht eine Muskel rührte sich in seinem Gesicht, als er das Blatt aus der Hand legend, sagte:

„Es ist sehr bedauerlich, daß gerade mein Freund Bruce diesem Kosta zum Opfer fiel. Ein Glück, daß ich mich beizeiten aus dem Staube machte, sonst hätte vielleicht auch ich daran glauben müssen."

„Sie? Wieso denn?"

„Haben Sie nicht gelesen? Der Chemiker weiß, wer den Wechsel fälschte!"

„Was so!" Silbera blickte forschend in das stoppelige Gesicht des Zuchthäuslers. „Mit der anderen Sache haben Sie wohl nichts zu tun?"

„Ich? Sind Sie wahnsinnig? Würde ich dann hier sitzen? Wenn ich Bruces Geld hätte, brauchte ich Ihre paar lumpigen Kronen nicht."

Silbera wich einige Schritte zurück, um dem Schnapsgeruch zu entgehen, der ihm aus Mortensens Kehle entgegenschlug. Er fühlte plötzlich etwas Kaltes, als wenn eine Spinne oder eine Eidechse an seinem Rückgrat hinunterkröche.

„Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß Sie sich im Irrtum befinden, wenn Sie glauben, mich in der Hand zu haben!" fuhr Mortensen fort. „Ich habe nichts zu verlieren, falls es hart auf hart gehen sollte. Wesentlich anders sieht es bei Ihnen und der Tänzerin aus!"

„Sie sind betrunken, Mortensen, sonst würden Sie nicht solchen Unsinn reden."

„Das wird sich ja noch herausstellen."

„Was wird sich herausstellen?" fragte der Agent, dem es langsam ungemütlich zu werden begann. „Was führt Sie überhaupt hierher?"

„Was mich betführt?" Mortensen lachte. „Eine seltsame Frage. Mein Geld will ich haben! Und zwar sofort!"

Jetzt war es Silberas Stirn, die sich zusammenzog.

„Geld? Wofür denn? Sie haben ja Ihren Auftrag nicht ausgeführt!"

Mortensens Gesicht verzog sich zu einer Grimasse.

„Ich — was Sie nicht sagen! Ich habe meinen Auftrag nicht ausgeführt? Und der Wechsel?"

„Mit dem Wechsel haben wir nichts zu tun. Sie wissen doch genau, daß Bruce Ihnen den Betrag dafür auszahlen sollte."

„Mann, kommen Sie mir nicht mit solchen Flausen! Ich bin nicht Janion oder sonst einer Ihrer Trabanten, die sich schon mit der Umarmung Ihrer Freundin zufriedengeben! Als ob ich jetzt zu Bruce gehen und mir das Geld auszahlen lassen könnte! Die Fälschung des Wechsels geschah in Ihrem Auftrage, verstehen Sie! Folglich haben Sie auch für die Kosten aufzukommen. Außerdem handelt es sich hier nicht allein um den Wechsel. Ich habe Ihnen die Arbeiter zusammengetrommelt. Ich habe Ihnen die Aufzeichnungen über die neue Legierung durch Bruce übermitteln lassen. Ich habe dafür gesorgt, daß die Krankenschwester nicht ihren Bestimmungsort erreichte. Ist das alles nichts?"

Fortsetzung folgt.

FAMILIENANZEIGEN

Die glückliche Geburt gesunder Zwillingstöchter zeigen in dankbarer Freude an **Sybille Rathje**, geb. v. Goeckingk, **Jürgen Rathje**, Amtsgerichtsrat, z. Z. Wehrmacht. Peine (am Amtshof 4), den 11. Februar 1942.

Franz-Jürgen. Die glückliche Geburt ihres Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an **Betty Müller**, geb. Lauter, **Georg Müller**, Obergefr., z. Z. Wehrmacht. Wiesbaden (Riehlstr. 19), den 12. Februar 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt **Alois Varnhagen** und **Dorothea Varnhagen**, geb. Klein. Wiesbaden (Rathausstraße 5), am 17. Februar 1942.

✠ Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzensguter, treuer Sohn, Bruder und Schwager

Ernst Wagner

Obergefr. in einem Inf.-Reg., im blühenden Alter von 22 Jahren bei den Kämpfen im Osten am 18. Januar sein Leben für die Heimat gab. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

In tiefer Trauer: **Fam. Adolf Wagner nebst Angehörigen**

W.-Freudenberg, 15. Febr. 1942 Fliederweg 21

Statt Karten.

Die Beisetzung meines lieben Mannes, Heinrich Krennrich Gefreiter in einem Inf.-Reg., findet am Donnerstag, den 19. Februar, nachm. 2 Uhr auf dem Ehrenfriedhof in Wiesb.-Erbenheim statt.

Frau Maria Krennrich Wwe.

W.-Erbenheim, 17. Febr. 1942. Ludwigstraße 3.

Unsere liebe Mutter, Frau

Käthe Dortrecht

ist am 12. Februar 1942 verschieden.

Fritz Dortrecht u. Frau

Wir haben sie in aller Stille beigesetzt und danken herzlich für erwiesene Anteilnahme.

Cottbus, Gartenstraße 77.

Nach einem gesegneten Leben hat Gottes Gnade heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine, Frau

Anna Gottwald

geb. Dieterich

im 90. Lebensjahr zur ewigen Ruhe heimgeholt.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Else Wahlig**, geb. Gottwald, Frankfurt a. M., **Theodor Gottwald u. Frau**, Friedel, geb. Meincke, **Dr. Willy Gottwald und Frau**, Lulu geb. Hartwig, Leipzig, **5 Enkel und 1 Urenkel**

Wiesbaden, den 16. Febr. 1942. Schlichterstr. 3

Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Von Blumen und Besuchen bitten wir freundlichst absehen zu wollen

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, Fräulein

Dora Maus

Gesanglehrerin

im vollendeten 73. Lebensjahr unerwartet abzurufen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen: **Adolf Maus** Tierarzt, Herborn, (Dillkr.)

Wiesbaden, Herborn, New York, den 15. Februar 1942.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Februar, nachmittags 3.45 Uhr auf dem Südfriedhof statt, die Seelenmesse am gleichen Tage vormittags 7.30 Uhr in der Sankt Elisabethenkirche.

Nach kurzem schwerem Krankenlager entriß mir heute der bittere Tod meinen innigstgeliebten Gatten und teuren Lebenskameraden

Heinrich Lauer

Mittelschullehrer i. R.

In stiller Trauer: **Marieluise Lauer**, geb. Brücki

Wiesbaden, den 16. Febr. 1942 Kleiststr. 13

Die Einäscherung findet Donnerstag, vorm. 12 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen. Blumenspenden bitte nicht in der Wohnung abgeben

Am 16. Februar verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Nickel

Verwaltungs-Insp. i. R.

im 73. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Alwine Nickel**, geb. Arnecke, **Oberstabsarzt Dr. Reißmann u. Frau**, Netty geb. Nickel, **A. Soetens und Frau**, Cläre geb. Nickel, **Hans Nickel u. Frau**, Irma geb. Pickert, **u. 4 Enkelkinder**

Wiesbaden, Scheffelstraße 8.

Die Einäscherung findet am Donnerstag, 19. Febr., vorm. 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Heute verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Bach

geb. Ripp

im vollendeten 75. Lebensjahr

In tiefer Trauer: **Karl Bach**

W.-Bierstadt, 14. Februar 1942 Hofmannstr. 17

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 19. Februar 1942, nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in W.-Bierstadt aus statt.

Bestattungsanstalt Wilhelm Vogler Blücherplatz 4, Anruf 25300, übernimmt Bestattungen aller Art, Überführung mit eigenen Leichenautos.

Bestattungsanstalt Otto Matthes Wiesbaden, Römerberg 6, Telef. 22516, übernimmt Bestattungen aller Art. Überführungen.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Seit 1864 J. u. G. Adrian, Spedition Möbeltransport, Lagerung, Fernsprech-Sammel-Nr. 59226

Papierabfälle, besond. alte Akten, kauft Martin Gauer, Helenenstraße 18, Ruf 26832

Kaufgesuche

Reitstiefel, gr. e., Gr. 40-41, z. kauf. gesucht Hirschgraben 16, Part.

Stiefelhose oder wetterf. Mädch.-Schuhe, Gr. 38/39 zu kauf. gesucht. Hähn, Dotzheimer Straße 52.

Damen-Mantel, gut erhalt., Gr. 46—48, mittlere Fig., aus Priv. zu kauf. gesucht. Ang. K 747 TB.

Brautkleid, eleg., mit oder ohne Schleier, zu kauf. gesucht. Ang. u. G 742 an T.-Bl.

Konfirm.-Kleid, neuwert., aus g. Hause, evtl. mit Schuh. u. Wäsche, f. 13j. Mädchen, a. g. e., zu f. gef. Pr.-U. F 743 TB.

Herr.-Übergangs-Mantel, Gr. 48 bis 50, nur gut erh., zu kauf. ges. Ang. G 747 TB.

Herr.-Anzug, Gr. 54/56, neuwertig, guterhalten zu kauf. gesucht. Angebote m. Pr. an Uhle, Bleichstr. 15.

Anzug, gut erh., f. kl. Figur, Gr. 43/44, zu kaufen gesucht. Ang. u. E 744 an T.-B.

Anzug u. sonstige Kleidungsstücke, evtl. a. Wäsche, nur gut erh., f. 10—12j. J., schl. Figur, z. k. ges. Ang. H 733 TB.

Jüngl.-Wintermantel f. 16—17 Jahre od. Herr.-Wintermantel, alles gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. K 745 TB.

Morgenrock, gut erh. od. neuw., Größe 44/46, zu kauf. ges. Ang. u. W 745 TB.

Bademantel oder Morgenrock, nur z. k. ges. Ang. u. L 745 an T.-B.

Silber- od. weiße Stoffschuhe, Gr. 40, zu kaufen gesucht. Eilangeb. u. F 744 T.-Bl.

Reitstiefel, gebr., Gr. 40/40½, getrag. Reithose f. mittlere Figur sofort zu kaufen gesucht. Ang. u. D 746 an T.-B.

Meistergeige, ital. o. frz., z. k. ges. Ang. D 747 TB.

Gemälde, nur erstklass., zu kaufen gesucht. Name des Malers und Angabe der Darstellung erbeten an Galerie Degenhardt, Wupp.-Barmen, Germanenstraße 49.

Pianos od. Stutzflügel f. Schoch, Jahnstraße 34. Telefon 22993.

Klavier v. Priv. zu kauf. gesucht. Ang. L 741 TB. Telefon 21715.

Radio-Gerät für 220 Volt, neu oder gebraucht, zu kauf. gesucht. Ang. u. M 743 an Tagbl.-Berl.

Plüsch o. Moketi, mögl. grün, neuwert. o. gut erh., zu k. ges. Preisang. D 743 TB.

Daunendecken, mögl. 2 gleiche, o. auch eine einz. Wolldecke, nur a. gutem Hause zu kauf. ges. Preisang. G 743 TB.

Zimmer, komplett, Küchen, Kleiderschränke, Bücherschränke, Schreibtische, Sofas, Sessel, Matratzen, Vertikos, Tische, Stühle, Portier., Deckbetten sowie Möbel aller Art zu kauf. gesucht. Hesse, Bleichstraße.

Herrenzim., gut erh., sowie Teppich, 3½×4½ o. 3½×5, v. Priv. zu kaufen gesucht. Angeb. u. S 746 an T.-Bl.

Herrenzimmer, nur gut erhalt., fern. 6-12 Wohnzimmerstühle, ev. gepolst., zu kauf. gesucht. Preisang. E 743 TB.

Speisezim., mod., o. Wohnz., Couch, 2 Sessel, g. erh., zu kauf. gesucht. Ang. G 724 TB.

Speisezimmer zu kaufen ges. Ang. u. W 735 TB.

Kleiderschrank u. Schreibtisch aus gutem Hause zu kaufen ges. Ang. Telefon 25055.

Ausziehtisch und 4 Stühle zu kauf. gesucht. Ang. u. E 747 an T.-Bl.

Büro-Rollschrank zu kaufen gesucht. Färberei Döring, Dotzheim, Str. 62 Tel. 261 49.

Schreibtisch und Schneiderpuppe, Größe 44—46, zu kaufen gesucht Oranienstraße 1, 3. Stock. Pelz.

Nähmaschine, gut erhalt., zu kauf. gesucht. Näheres Josef Wilhelm, Rauenthal Rhg.

Schreibmaschine, gute, zu kaufen gesucht. Ang. u. M 746 an T.-Bl.

Eismaschine, etwas größer, guterh., zu kauf. gesucht. Ang. unt. H 747 an Tagbl.-Berl.

Kinderwagen u. Kd.-Sportwagen, in tadell. Zustand, zu kaufen gesucht. Ang. u. S 747 an T.-Bl.

Kd.-Sportwagen, gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. u. E 746 an T.-B.

Dauerbrandofen, mittlere Größe, gesucht Telefon Nr. 23857.

Küchenherd, Rohr links, Kleiderschrank, Herren-Taschenuhr, Hrn.-Anzug, schl. Fig., z. k. ges. Hanstein Seerosenstr. 7.

Kl. Ofen o. Luftschutzkeller-Ofen zu k. ges. Weilmühlstr. 47, P.

Aluminium- oder Emailletopf, groß, b. 40 cm Durchmesser, zu kaufen gesucht. Augenheilanstalt, Kapellenstr. 42.

Kissen z. Verpack. von Maschinenteilen gesucht. Ang. M 747 TB.

Kranke Zähne vergiften den Körper.

Wir haben deshalb die Pflicht, die Zähne stets gründlich zu pflegen.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege. Verlangen Sie von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6, kostenlos die Schrift: „Gesundheit ist kein Zufall"

MARYLAN

Marylan

Ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

MARYLAN-ZAHNPASTA MARYLAN-HAUTCREME

Altmaterial - Wiegand

kauft Lumpen, Eisen, Metall, Papier, Flaschen usw.

Hochstättenstr. 6/8 Telefon 28651

Ihren Wunsch frei sein von Hühneraugen erfüllt Lebewohl

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut, Schacht. (8 Pflast.) 60 Pfg. in Apothek. u. Drog. sicher zu haben: Drog. A. Bünte, Keil-Friedr.-Str. 30, Drog. Koch, Sedanpl. 1.

Wenzler Rheinstraße 21 neben d. Hauptpost — DAUERWELLEN — HAARFÄRBEN — BLONDIEREN

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater. Geschlossen.

Residenz-Theater: Heute Dienstag 19 Uhr: **Großer Bunter Abend.** Morgen Mittwoch, 18. Februar, 19—21.30 Uhr: **„Ich habe eine Frau beschützt."** Lustspiel in 1 Vorspiel u. 3 Akten von J. v. Bokay. Pr. 1.10—3.60.

Kurhaus. Mittwoch, 18. Februar, 16 bis 17.00: Konzert „Berlin—Wien". 19.00: Konzert, Leitung: Ernst Schalck.

Kurhaus. Donnerstag, 18. Febr., 16.30 und 19.15, kleiner Saal: **Frauen um Ette.** Berhard Ette, der Zauberer vor dem Orchester mit 25 Solisten in einem Feuerwerk musikalischer Einfälle mit Marlene Marlen, Alt; Nina Ralling, Alt, Aggi Reinelt Sopran; Ria Reinelt, Mezzo-Sopr.; Liane Werner, Sopran; Bobby Knauf, Akkordeon-Virtuosin; Toni Giorgio, Tenor. Eintrittspreise für jede Veranstaltung: 1.50, 2.—, 3.—, 4.— RM.

VARIETÉS

Scala, Großvarieté. Täglich 19.15 Uhr, das neue Programm: **Bezaubernde Artistik.** U. a. Affra, das phänomenale Gedächtniswunder; Karl Hanley, Kombinat.-Sportspiele; Henny Walden, die charmante Vortr.-Künstlerin; Teron, Spitzenleist. d. Equilibristik; drei Bremlov, Jongleure der Extraklasse; Agi Galler, die flotte Radlerin; Battista Marchetto, italienischer Heldentenor; 4 Alfredis, Meisterklasse am Trampolin. Dem allgemeinen Wunsche Rechnung tragend, ist die herrliche boll. Akkordeonschau (4 Kneths) prolongiert. Ein jed. Scalabesucher wird sich sicherlich sehr freuen. Vorverkauf täglich ab 15 Uhr an der Scala-Kasse. Ruf 25950. Morgen Mittwoch, 15.30 Uhr: **Der frohe Hausfrauen-Nachmittag.**

LICHTSPIELE

Astoria, Bleichstr. 30, Tel. 25637. 14.45, 17.00, 19.20 Uhr. Sonntags auch ab 12.45 Uhr. Ab heute, Dienstag: **Das entzückende Lustspiel „Die verschwundene Frau"** mit den besten deutschen Komikern: **Hans Moser, Paul Kemp, Lucie Englisch, Trude Marlen, Jupp Hussels, Oskar Sima, Theo Lingen. Die Wochenschau läuft nach dem Hauptfilm! Jugend hat Zutritt!**

Olympia-Lichtspiele, Bleichstr. 5: **„Flucht ins Dunkel".**

Luna-Theater, Schwalb. Str. 57: Magda Schneider, V. Staal, Anneliese Uhlig, R. Wanka: **„Das Recht auf Liebe".** Anf.: Wo 3.00, S. 1.30, letzte Vorst. 7.30

Union-Theater, Rheinstraße 47: **„Herz ohne Heimat"** mit: Anneliese Uhlig, Albrecht Schönhals, Gustav Diessl, Camilla Horn u. a. Anfang: Wo. 3.00, 5.10, 7.20, So ab 1.30 Uhr.

Park-Lichtspiele Wiesb.-Biebrich. Spielplan von Dienstag bis Donnerstag. Wiederaufführung. Beniamino Gigli in **„Ave Maria".** In den weiteren Hauptrollen: Käthe v. Nagy, Harald Paulsen und Paul Henckels. Eine herrliche Stimme u. eine spannende Handlung. Jugendliche haben keinen Zutritt. Die neueste Wochenschau. Beginn: Wo. tägl. 19.30, Mittwoch nachm. 15 Uhr.

3-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Ein ganzer Kerl".

GASTSTÄTTEN

Walhalla, Konzerthaus. Täglich ab 18 Uhr, Sonntag ab 16 Uhr großes Konzert der Orig.-Wiener Kapelle Toni Teply

Tropfstein-Grotte. Im Hause der Scala, tägl. 18 Uhr konzertiert Wally Pohls Damen- und Stimmungskapelle.

Park-Kaffee, Wilhelmstr. 36. Täglich, außer montags: Angela Balocca mit ihren Sängern Sarti und Russo. Wo.: 15.30—18.30, 19—22 Uhr, So.: 15—18.30 und 19—22 Uhr.

SPORTKALENDER

Fußball: Heer. Mainz geg. Luftwaffen-Sp.-V. Wiesbaden. Mittwoch, d. 18. Febr., 17.00, Reichsbahnsportplatz.

ROTES KREUZ

DRK. Bereitschaft (w) Wiesb. 1: Dienst., d. 17. Febr. um 19.30 Uhr Kreisst. Oranienstr. 5: Übungsabend 3. Zug.

VERSCHIEDENES

Meiner gesch. Kundschaft zur Kenntnis, daß ich Mittw., 18. 2. 10—12 Uhr Marktkeller, Verteilhabe. Nr. 121—160. W. Demmer, Wallau, Wild u. Geflügel.

Frisch eingetroffen Ia Milchkühe aus Westfalen, hochtrag., resp. frischmelkend mit guten Leist.-Anlagen, im Verkaufsstall der Nutzviehbeschaffung in Erbenheim, Hundsgasse 5. Auskunft erteilt Herr Stemmler, Tel. Wiesbaden 27258

Stellenangebote

Weibliche Personen

2 Verkäuferinnen, tüchtig, f. Wehrmachtkantine u. auswärts gesucht. Ausführl. Angebote m. Gehaltsforderung unter F 747 an T.-Bl.

Frau od. Fräul., sauber, ehrlich, zur Ausgabe von Milch, Kaffee, sonst. Getränken und Backwaren für halbe oder ganze Tage für meine Milchtrinkhalle gesucht. Betreffende kann angelernt werden. H. Bruns, Schwalb. Str. 40

Sprechstundenhilfe (ausgebildete) i. zahnärztl. Praz. gesucht. Ang. u. M 720 an T.-B.

Sprechstundenhilfe für sofort vom Hautarzt gesucht. Telefon 223 46.

Junge Frau oder Fräulein zum Nähen in Dam.-Schneiderei, ev. a. halbtags, ges. Ang. M 741 TB.

Flickerin, geübt, 1-2 Tage wöch. f. Fremdenp. ges. Adr. T.-Bl. Ki

Lehrmädchen mit guter Schulbildung gesucht. Papier-Hohfeld, Mauritiusstr. 5.

Kaffeeköchin die auch gut bürgerl. Pens.-Küche mitversieht sofort od. spät. ges. Hotel Grüner Wald.

Hausgehilfin in Dauerstellung o. Tageshilfe von 9—4 Uhr sucht ab 1. 3. od. spät. Künstlerhaush. (Etagenhaush.). Zuschr. erbet. u. A 111 an T.-Bl.

Hausgehilfin, bessere, in gepflegten Haush. zum 1. 4. gesucht. Tel. 59726/353.

Hausmädchen sof. gesucht. Sanatorium Nerotal, Nerotal 18.

1 Zimmermädchen 2 Hausmädch., sofort ges. Hotel Metropole, Wiesbaden, Wilhelmstraße 10

Zimmermädchen, fleißig, das auch servieren k., auch Anfäng., in gute Fremdenp. ges. Adr. T.-Bl. Kh

Alleinmädchen, zuverlässig, z. 15. 4. gesucht. Vorzustellen zwischen 3 u. 4 Uhr nachm. Fr. Hella Stauch, Gustav-Freytag-Straße 17.

Selbst. Mädchen i. Kochen perfekt, f. gepflegt. Etagenhaushalt gesucht. Näh. T.-B. Kw

Mädchen, zuverl., nicht zu jung, od. einfache Stütze m. guten Kochkenntnissen i. Etagenhaushalt z. 1. 3. 1942 oder früher gesucht. Vorzustellen nach telefonischer Vereinbarung 284 77. Prof. Géronne

Frau oder Mädchen, selbständig, f. Geschäftshaushalt gesucht, evtl. halbtagsweise. Kochen erwünscht. Schwalbacher Str. 71, Lad., Tel. 23562.

Frau zur Reinigung von Lager und Werkstatt gesucht. W. Hinnenberg, KG., Langgasse 15.

1 Reinemachefrau zum sof. Arbeitsantritt gesucht. Vorzustellen zw. 9 u. 13 Uhr und 15—18 Uhr beim Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsamt, in Wiesbaden, Luisenstr. 24, 3, Zimmer 41.

Erf. Stundenhilfe in gepfl. Etg.-Hausb. (Kurv.) mehrm. wöchtl. 3—4 Std. gesucht Telefon 275 27.

Buchhalterin aus der Textil- oder Bekleidungsbranche, i. absolut selbständ. Vertrauensstell., sofort oder später ges. Angeb. u. E 748 T.-B.

Sprechstundenhilfe, tägl. f. 2-3 Stunden nachmittags von Facharzt für innere Krankheiten gesucht. Angeb. unt. L. 747 an Tagblatt-Verlag.

Zeitungsträgerinnen, zuverlässig, sofort gesucht. Wiesbadener Tagblatt, Schalterhalle rechts.

Hausgehilfin, Frau oder Mädchen, für täglich außer Sonntags ab 11 od. 13 Uhr bis abds. gesucht. Ohne Kochen. Walther, Langgasse 44, 1.

Hausgehilfin, zuverlässig, die alle Hausarbeiten versteht, sowie auch bürgerlich kochen kann, gesucht. Frau Thiel, Adolfsberg 1.

Hausmädchen und Putzfrau gesucht. Hotel Helene, Sonnenberger Str. 24.

Reinemachefrau, ordentl., vorm. von 8 bis 11 Uhr gesucht. A. Danker, Wiesbad., Kirchgasse 21. Tel. 21026.

Aufwartung 2- b. 3mal wöchentlich vormitt. gesucht. Luisenstr. 21, 1.

Ordentliche Frau zum Sauberhalt von Büro- und Fabrikräum gesucht. Näh. zu erfragen b. Krebs, K.-Fr.-Ring 76.

Stundenhilfe 3× wöchentl. 2 Std. gesucht. Taunusstraße 57, 1. St.

Stundenfrau, zwei Tage wöchentlich je 3 bis 4 Stunden gesucht. Birkmann, Viktoriastraße 19.

Saubere Stundenfrau f. 2-3 Tage einige Vormitt.-Stunden gesucht. Neubert, Gutenbergplatz 2

Stundenfr. wöch. 1—2mal sofort gesucht. Reuter, Dreiweidenstr. 8, 2

Stundenfrau wöch. 3× 2—3 Std. ges. Dotzh. Straße 58, 1. l.

Stundenfrau, ord., tägl. 2—3 Std. ges. Entleutner, Frankenstr. 3, 1.

Stundenfrau gesucht. Behrens, Jahnstraße 2.

Putzfrau, sauber, ehrlich, gut empfohlen, wöchentlich mehr. Stunden gesucht bei Mauser, Nerotal 46.

Putzfrau für Geschäft u. Treppe, sofort gesucht. Schalles-Scheibel Langgasse 37, 1.

Männliche Personen

Bäcker für sofort o. später gesucht. Bäckerei Sander in Wiesbaden, Bleichstraße 21.

Mann, älterer f. leichte Arbeiten in Fabrikbetrieb gesucht. Angebote u. H 744 T.-B.

Hausbursche und Hilfsarbeiter, auch ält. Kraft, sofort gesucht. Jacob Post, Hochstättenstr. 2.

Austräger(in), zuverlässig, für Wiesbad. nebenberuflich gesucht. Jacob Heil, Buchhandlg., Mainz, Grebenstraße 18.

Schreiner, zuverlässig, oder Schreinermeister für größeres Möbelgeschäft gesucht. Möbel-Reichert, Frankenstraße 9.

Hausbursche, pflichtbewußt, flink u. ehrlich, sofort in Dauerstellung in Pelzhaus gesucht. Angebote unter T 724 an den Tagblatt-Verlag.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Fräulein sucht für sofort o. 1. 3. 42 Anfangsstelle a. Büro. Angebote unter K 743 an den Tagbl.-Verl.

Stenotypistin sucht stundenw. Tätigkeit. Näheres u. Telefon 274 08.

Telefonistin, früh. Reichsp., sucht Beschäftig. Ausführl. Angeb. u. T 747 an T.-Bl.

Halbtagsstellung von jung. Mädch. (Ausbild.: Höh. Handelsschule, z. Zt. Sprachstudentin) vom 15. 3. bis 10. 4. gesucht. Ang. K 742 TB.

Frau, jung, sucht in Bäckerei Beschäftigung als Verkäuferin. Angebote W748 TB.

Männliche Personen

Lohnbuchh., verrr. m. sim. Arbeit., sucht Beschäftig. Angeb. u. D 734 an Tagbl.-Verl.

Gebrauchswerber (NSRDW.) spez. Damen-Wäsche u. -Strümpfe, noch einige Tage frei. Angeb. u. H 746 an Tagbl.-Verl.

Vermietungen

1 Zimmer, Küche, Bad in Villa an Hausmeistr.-Ehepaar zu vermiet., Frau muß Hausarbeit verrichten. Ang. B 745 TB.

1 Zim. u. Küche, Hth. Dach (ineinanderg.) z. verm. Ang. H 745 TB.

Zwei Zimmer u. Küche sofort zu vermiet. Besichtigung Mittwoch von 16 Uhr ab. Kellerstr. 2.

Balkon - Zimmer, möbl., gut u. behaglich, fließend. Wasser u. Bad, Zentralheizung, Schreibtisch, Tel., in Villa, abzug. Alwinenstraße 9, Tel. 246 40.

Wohnschlafzim., m. 2Bett. u. Küchenbenutz., z. verm. K.-Fr.-Ring46,2r

Zim., nett möbl., fl., m. Heiz. u. gut. Verpflegung in kleiner Pens. z. 1. 3. zu verm. Rüdesh. Str. 1, B

Schlaf- u. Wohnzimmer, möbl., an berufstätigen Herrn zu vermieten bei Kohl, Wellstraße 15, 3

Doppelschlafzim. mit fließ. Wasser u. anschließ. behagl. Wohnraum (Herrenz.) ohne Bad, i. g. Hause ab 1. März abzugeben. Näheres Telefon 214 96.

Zimmer, leer, zu vermieten. Walramstr. 20, Vorderhaus 3.

Mansarde m. Gas u. elektr. Licht zu verm. Ang. u. D 729 T.-Bl.

Lagerr. od. Werkstatt zu vermiet. Riehlstr. 19, P. l.

Kur- u. Dauergäste! Zimmer frei! Parkstraße 4.

Mietgesuche

1—2-Z.-Wohnung von Ehepaar z. 1. April gesucht. Walramstr. 9, 3 r.

Zimmer, teilmbl. oder leer, ober Frontspitz, Licht Ofen, mögl. auch Gas, z. 1. März gesucht. Ang. u. L. 744 an TB.

1—2-Zim.-Wohn. sof. o. spät. von Staatsbeamt. ges. Ang. G 744 TB.

2 Zimmer, Küche, möbl., mgl. Bad, schnellstens ges. Ang. u. S 745 an Tagbl.-Verl.

Zim., leer, sonn., Nähe Kurhaus, gesucht. Ang. u. F 742 an T.-Bl.

2—3-Zim.-Wohn. v. Ehep. (Reichsangestellter) sof. od. spät. gesucht. Ang. B 743 TB.

2-Zim.-Wohn. in Wiesb. od. Vorstadt z. 1. 4. v. Reichsbeamt. ges. Ang. H 742 TB.

2½- oder 3-Zim.-Wohn. mit Bad u. Zub., mgl. m. Gartenstück, in Bahnhofsn. von Ing. b. 1. 4. 42 o. später gesucht. Pr. bis 90 RM. Ang. B 744 TB.

3—4-Zimmer-Wohnung bald ges. Jak. Brendel Faulbrunnenstr. 7 Telefon 20 000.

Zimmer, möbliert mögl. Heiz. und fl. Wasser, von ber. Dame ges. Ang. mit Preis u. D. 744 T.-B.

Zimmer m. Verpflegung Nähe Mainzer Straße und Rheinstraße von Dame für Mitte oder Ende März etwa drei Woch. z. Durchf. einer Kur ges. Anfr. Tel. 27427

Zim., gut möbl., evtl. m. 2 Bett., mögl. im Zentr. gelegen, z. 1. 3. gesucht. Ang. u. D 745 an TB.

Werkstatt, mögl. 2 größ. Räume, mit elektr. Anschluß ges. Ang. B 736 an T.-B.

Wohnungstausch

Tausche m. 1 Zim. und Küche mit einer 2-Zimmer-Wohn. Ang. u. K 724 an T.-B.

3-Zim.-Wohnung ges. gegen Tausch einer 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör. Angeb. unter T 743 an den Tagbl.-Verl.

Suche 2—3-Zim.-Wohnung. Biete 4-Z.-Wohn. mit Mans., 2 Keller, Ofenhz., Karlstr. Ang. E 745 TB.

Tausche 2½ Zim. Neubau, Miete 85.—, Waldstr., gegen 3½ b. 4 Zimmer, Westendviertel oder Südviertel. Angeb. K 744 TB.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung, mit Bad, möglichst Etagen- od. Zentralheiz., in freier Lage in Wiesbaden oder Bad Schwalbach zum 1. 4. od. 1. 5. gesucht. In Tausch kann gegeben werden 3-Zim.-Wohnung mit Bad, Mansarde u. Etagenheizung i. Neubau in Oberursel (elektrische Bahn Frankf.-M.) Näh. d. Wohnungsnachweis Küchle, Friedrichstr. 12.

Immobilien

Tausch. Ein- Zweifamilienhs., freistehd., herrl. Lage i. Herzbad Orb, Winterg., Garage, Zentralheiz., gr. Obstgarten, 5000 qm, gegen ähnliches Objekt zu tausch. gesucht. Ang. an E. Rech, Bad Orb, Villbacher Str.

Verkäufe

Kleid, modern, Sandfarbe, mit langem weitem Arm u. Faltenrock, Gr. 40-42, für 60 Mk. zu verkaufen. Adr. im T.-Verl. Kz

Wollstoff-Rock, schwarz, plissiert, Gr. 42-44, für 15 Mk. zu verkaufen. Arndtstraße 2, P. r.

Konfirm.-Anzug, dunkelblau, mittlere Größe, gut erh., 40 Mk. zu verk. Tel. 25055

Knabenschuhe 18.—, Reitstiefel 20.—, Nr. 38-39, alles gut erh., zu vk. Adr. T.-Bl. La

1 Trompete (Es Piston) f. 50 Mk. zu verkauf. Adr. im T.-B. Kx

Schlafzim.-Einr., modern, eichen, 840 Mk., Putzschränkch., nat.-l., 46 Mk. Grimm, Hellmundstr. 13, Werkstatt.

Pitch-Küche, noch gut erhalten, für 100 Mk. zu verkaufen bei Fahr, Römerberg 34, Hth. 1. Stock.

Herren-Toilette mit Aufsatz, 3tl., 250 M., Parfüm.-Schrank 180 M., Theke 50, Glaswand 40, drei Kassestühle 75, Heißwasser-App. 125 M., kl. Ofen 15 Mk., Firmenschild 6, Erker 25 Mk. zu verkaufen bei Jean Jung, Yorkstraße 4, 2. St.

Wohnzimmer- ev. **Zuglampe,** 5fl., für 35 Mk. zu verk. Westendstraße 28, Hth. 1

Herrenz.-Lampe, Garn., m. Birn. 20 RM. Teewag. 8 RM zu verk. Dotzheimer Str. 32, Weber.

2-l.-Opel-LKW., betriebsfähig, f. 2000 RM. zu vk. Ang. K 740/TB.

Nähmaschine, gut erhalten, für 80 Mk. zu verkauf. bei Bleichrodt, Rheinstraße 104.

K.-Wagen, guterh., 28.- z. vk. Scharnhorststr. 9, H., P. r.

Zim.-Rundofen, (Allesbrenner) 25 RM. zu verk. Dotzheimer Str. 52, P. r.

Unterricht

Wer erteilt Nachhilfest. i. Algebr. u. Mathematik? Ang. M 745 TB.

Wer erteilt ein. Gymnasiasten d. Klasse VI grdl. Nachhilfestunden in Mathematik? Ang. mit Preisangabe u. W 744 an Tagbl.-Verl.

Verloren · Gefunden

Glacé-Handschuh, braun, a. Samst. verl. od. liegengelassen. Abzug. SHD., Schule a. der Rheinstraße.

Leder-Handschuh, schwz., rot. Wollfäustel Oranienstr., Schwalbach. Straße verloren. Abzugeben geg. Belohn. Oranienstraße 10, Part.

Spazierstock am Sonntagabend i. Kurhaus vertauscht. Bitte denselb. i. Kurhaus wieder abzugeben.

Schlüssel im Etui v. Winkeler Str. bis Walramstr. verloren. Abzug. bei Deller, Walramstraße 10.

Brikettgabel am 12. 2. ab Güterbahnh. West b. Arndtstr. verlor. Abzug. geg. Bel. Kohlenhandlung Gg. Stork, Wellritzstraße 30.

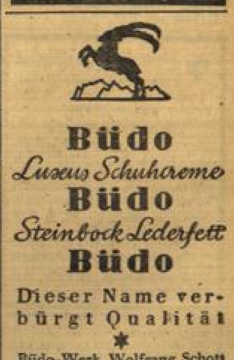
Hund, jg., schw.-weiß, langhaar., a. d. N. „Struppi" hör., entl. Wiederbr. erh. Bel. K. Staab, Gärtn. Teutonenstraße, a. Kettenmayer.

Zugelaufen groß. schwarzer Hund. Abzuholen bei Frau Moser, Sonnenb. Str. 4 Telefon 20088.

Verschiedenes

Wer fährt leer Frankenthal — Wiesbaden und kann 2500 kg mitbringen? Ph. Mad, Sackfabrik in Wiesbaden-Dotzheim, Telefon 28733.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Berthold Jacoby Nachf. Robert Ulrich, Wiesbaden, Taunusstr. Nr. 9, Tel. 59446, 23847, 23848, 23849, 23850. Spedition, Möbeltransport, Lagerhaus.

Doppelcreme — Rasiercreme · Hautcreme — **Olenga** 338 — In Tuben zu 75 u. 90 Pfg.